

Die „Volkstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
S. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil
verantwortlich:
Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volkstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
expl. Bestellgeld,
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Zeile.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter
servitand Laßalle.

No. 4

Magdeburg, Sonnabend, den 5. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Auf das Straßenpflaster.

Die Organe derer um Stumm, Mantuffel und Genossen werden von Tag zu Tag unverändert. Während konservative, freikonservative und nationalliberale Blätter nicht genug die Staatsgewalt zum Schutze gegen den „Terrorismus“ der Sozialdemokraten anrufen und gesetzliche Maßnahmen gegen den Boykott befürworten, empfehlen sie den Boykott aus politischen Gründen. Die freikonservative „Post“ schreibt:

Der Fabrikant, welcher Sozialdemokraten beschäftigt, nimmt den Tobfisch in das eigene Haus, und energische, weiterbildende Industrielle haben mit Recht stets auf das Sorgfältigste darauf Bedacht genommen, unter ihrer Arbeiterschaft keine Sozialdemokraten zu dulden. Auch in den Betrieben des Reiches und der Staaten wird über die Reinhaltung der Arbeiterschaft von sozialdemokratischen Giften sorgsam gewacht. Nicht immer ist es möglich, das Ziel vollständig zu erreichen. Immer aber ist es in den zielbewußten Kreisen der Industrie als eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein friedliches und vertrauensvolles Zusammenwirken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern angesehen worden, sich der Einstellung von Sozialdemokraten zu enthalten, und es hat als ein wesentlicher Teil des Hausrechts im eigenen Betriebe gegolten, sich völlig freie Hand in Bezug auf die Wahl der Arbeiter und den Ausschluß von Sozialdemokraten zu wahren.

Das „friedliche und vertrauensvolle Zusammenwirken zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern“ ist aber nicht denkbar; es sei denn, die „Arbeitnehmer“ lassen sich von den „Arbeitgebern“ jedwede Ausbeutung der Arbeitskraft, jedwede Behandlung, und sei sie noch so ungerecht, gefallen. Daß in den Betrieben des Reiches und Staates Sozialdemokraten keine Beschäftigung finden, ist richtig; ebenso richtig ist auch, daß kurz- — die „Post“ sagt weit- — sichtige Industrielle Sozialdemokraten die Fabrik verschließen. Diese zynische Offenherzigkeit wird die „Zufriedenheit“ sicherlich nicht fördern. Wenn Private und Staatsbehörden die 1.700.000 Sozialdemokraten (laut Wahlstatistik) auf das Straßenpflaster setzen wollen, so mögen sie es thun. Schon heute ist die Zahl der Existenzlosen, die Zahl der an den Abgrund des Verderbens getriebenen Personen, die Zahl der zerrütteten Familien eine überaus große; sollten die Vertreter der herrschenden Produktionsweise weitere tausend brave, tüchtige Arbeiter, die noch Charakter und Rückgrat besitzen, brotlos machen, so würde sich die Zahl der Existenzlosen verdoppeln, ungezählte Familien zerrissen, dem Elend, dem Jammer überliefert werden.

Wer hieraus den Nutzen zieht, brauchen wir nicht anzuführen. Die egoistischen Vertreter des Kapitalismus, denen es um hohe Renten und hohe Dividenden bangt, welche kritiklos die armen Proletarier auszubehuten gedenken, heinen zum letzten Schlage gegen das deutsche organisierte Proletariat anzuheben zu wollen.

Diesen „Umsturz“ von oben, dieses Erregen von Bitternis und Haß gebührend zu würdigen, muß Aufgabe unserer Genossen im Reichstage sein. Auch bietet die angeordnete Achtung sozialdemokratischer Arbeiter und Arbeiterinnen geeigneten Stoff zur Besprechung der Umsturzvorlage. Die Protestversammlungen gegen dieselbe müssen von jedem denkenden Menschen, dem die Freiheit und Wohlfahrt des deutschen Volkes am Herzen liegt, besucht werden. (Dies Parteinachrichten).

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der Kaiser soll doch eine „hochbedeutende“ Rede gehalten haben, über welche absichtlich Stillschweigen beobachtet wird. Es soll sogar von den „inneren Feinden“ gesprochen sein. Der „innere Feind“ ist jetzt der technische Ausdruck für die Menschen, welche von gewisser Seite sonst mit „getreuen Unterthanen“ verwechselt wurden.

Und der Kaiser sprach. Von der Ansprache des Kaisers beim Neujahrsempfang der Generalität verzeichnet der „Berl. Börsenkurier“ noch folgende Neußerung, die ihm von einem Berichterstatter übermittelt ist, ohne jedoch selbst eine Gewähr dafür zu übernehmen:

Wie im Jahre 1876, so regnen wir auch jetzt ersten Ereignissen gegenüber. Aber diesmal ist es nicht der Feind von draußen, sondern der Feind im Lande selbst. Gott aber wird uns helfen, über ihn zu triumphieren, und unsere feste Stütze dabei ist unser starkes Heer.

Sonach hat der Kaiser ganz richtig begriffen, worauf allein heute noch seine Macht beruht: „Nächst Gott auf unserm starken Heer“. Wir wollen Gott aus dem Spiele lassen, denn der ist unberechenbar. Aber die Armee retrahiert sich auch aus den Reihen der „inneren“ Feinde, die man überall (siehe Leitartikel) ausschließen möchte, aber bis zur Stunde vom Militärdienst nicht entbunden hat.

Konfliktsstoff. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ tritt in eine Beschneidung der verfassungsgemäß gewährleisteten Meinungsäußerung im Reichstage ein. Das Blatt schreibt:

„... Eine volle Wirkung konnte das Sozialengesetz allerdings aus einem bestimmten Grunde nicht erzielen. Man vermochte mit

seiner Hilfe wohl die sozialdemokratische Agitation im Lande im Zügel zu halten. Aber was hier in kleinen Dingen gehemmt und zurückgehalten wurde, das ergoß sich in einem breiten, mächtigen Strom aus den Reden der sozialdemokratischen Führer im Reichstage kraßlos und mit potenziertem Wirkung über das Deutsche Reich bis in seine letzten Winkel. Das Mißverhältnis zwischen dem draußen gehobenen Gesetz und der Erlaubnis, dieses Gesetz an einer Freisäule, im Reichstage, mit Füßen zu treten, hat sich auch nach Preisgabe des Sozialengesetzes, und neuerdings mit besonderer Schärfe, geltend gemacht. Eine Reihe von Vorgängen im Reichstage stellt uns mit aller Bestimmtheit vor die Aussicht, alles, was wir behufs wirksamer Bekämpfung der Umsturzgefahr — angeblich zur Anwendung in ganz Deutschland — beschließen, durch eine Beschneidung der Tonart der Vertreter der Sozialdemokratie im Reichstage, eine Verkürzung der Agitationsform bis zur gänzlichen und höhnischen Verhöhnung gegen Paragraphen des Strafgesetzbuchs, vernichtet und weitgemacht zu sehen.“

Angeht die der formwährenden Beunruhigung und Erschütterung des Rechtsbewußtseins und der Verfassungstreue weiter Kreise, die durch dergleichen alarmierende Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervorgerufen werden, wäre es endlich an der Zeit, daß von zuständiger Seite erklärt würde, daß die betreffenden Artikel Produkte der erhitzen Redaktions-Phantasie der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind, denen die Regierungen fernstehen. Erfolgt keine Erklärung, wird allen Vermutungen Thor und Thür geöffnet und das Geschreibsel des offizösen Blattes verglichen mit den Maßnahmen der Regierung gegen den Abgeordneten Wilhelm Viehnecht.

Verbieten der Umsturzvorlage. Die demokratische Partei veranstaltet zum 4. d. Mts. eine öffentliche Versammlung gegen die Umsturzvorlage. Im Einladungspalast heißt es: Die Vorlage enthalte viele Gefahren für die persönliche Freiheit der Staatsbürger. Die Polizei beanstandete erst diesen ganzen Passus, begnügte sich aber nach längeren Verhandlungen damit, daß statt „enthalte viele Gefahren“ gesetzt wird: „ist von Bedeutung“. Hm, hm!

Was dem Einen recht, ist dem Anderen nicht billig. Die „Post“ schreibt: Gegen Verurteilungen mit Strafgesetzen, mit gerichtlichen Strafandrohungen und polizeilichen Verböten vorzugehen, ist ein überaus schwieriges Ding. Das Armeekommando handhabt das Mittel der Berufserklärung in sehr ausgedehntem Maße; in einer großen Anzahl von Städten ist den Soldaten das Betreten gewisser Wirtschaften verboten, weil sie dort mit ungeeigneten Elementen in Verbindung kommen könnten, und das Armeekommando wird sich in der Ausübung dieses Mittels nicht behindern lassen. Was ihm erlaubt ist, kann aber anderen nicht verboten sein. Sagen wir auch —

Gegen die abafficker. Die Stadtverordneten von Wurzen haben auf Antrag des Stadtverordneten Gen. Fleischer einstimmig folgende Resolution angenommen:

Das Kollegium möge beschließen, den hiesigen Rat zu ersuchen: Derselbe möge bei der nächsten Staatsregierung beantragen, daß diese ihre Bevollmächtigten zum deutschen Bundesrat beauftrage, in letzterem gegen jede neue Besteuerung des Tabaks zu stimmen.

Gen. Fleischer begründete seinen Antrag damit, daß im Falle der Annahme der Tabaksteuer mehrere Hundert hiesiger Tabakarbeiter — mit Frauen und Kindern zusammen etwa 600 Personen — in ihrem Einkommensverhältnis und ihrer Steuerkraft arg beeinträchtigt werden würden. Ob auch die Stadtväter Magdeburgs einer ähnlichen Resolution zustimmen würden?

Zur Reform des Militärstrafprozesses wird dem Stuttg. Beobachter geschrieben:

In aller Stille hat sich in jüngerer Zeit eine Entscheidung vollzogen, von der weder die leitenden Minister der Bundesräten, noch die Herren Kriegsminister offiziell verständigt wurden. Eine förmliche Entscheidung kann man allerdings nicht sagen, da eine solche der Natur der Sache nach nur vom Bundesrat getroffen werden könnte. Es handelt sich um die seit 24 Jahren bestehende Reform des Militärstrafprozesses. Die Zeit ist nicht dazu angethan, solche Revisionen anzubahnen, die dem Umsturz nur vorarbeiten, statt ihn bekämpfen zu wollen. Eine Reform ist nämlich auf unabsehbare Zeit versagt. Alle gegenteiligen Nachrichten, die in nächster Zeit vielleicht in die Presse dringen, sind unwahr und erweisen sich als dasjenige, als was sie sich seit 24 Jahren stets erweisen, als Beschwichtigungsversuche, die ja bis jetzt immer gelangen.

Es erübrigt sich, etwas hinzuzufügen. In den Versammlungen am Montag werden unsere Redner diesen Beitrag zur Umsturzvorlage gebührend würdigen.

Das Städtische Volk beschuldigt die Staatsverwaltungen, daß sie „die Kirche mit Füßen treten“. „Du sollst den Feiertag heiligen“, lautet ein christliches Grundgesetz. Wie steht es mit der Sonntagsheiligung in den Staatsbetrieben — und der Staat ist ja der größte Arbeitgeber und sein Beispiel ist maßgebend —, z. B. bei der Post, bei der Bahn, beim Militär. Ist das ein Kampf für die Religion, wenn das Militär — wie es am 1. April geschehen ist — Sonntags zur Kirchezeit Rekruten einstellt. — Wir sind der Ansicht, die Staatsverwaltungen thun sehr viel zur Pflege der Kirche.

Ein Magdeburger Antifemitenblatt, dessen Titel auszusprechen uns widerstrebt, bedauert das Ende des Berliner Bierboytotts, weil dadurch den Sozialdemokraten wieder Säle zur Agitation zur Verfügung stehen. Schamloser kann das Blatt, welches laut Programm der Reformpartei für Versammlungs- und Redefreiheit eintreten soll, nicht operieren. Dasselbe Blatt behauptet: die Mehrzahl der dem Brauerring angehörigen Personen gehöre dem Judentum an, welches sich wiederum der Sozialdemokratie gefällig zeigen wollte. Wie gesagt: ob solcher Schamlosigkeit ersaft uns tiefster, aber tieferer Gel. Ob die Magdeburger Reformen, unter denen wir achtbare Leute finden, merken, wohin sie von ihrer Schriftleitung geführt werden?

Der soziale „Frieden“. Weil die Innungsvorstände und sonstigen Arbeitgeber übereinstimmend, die befragten Arbeiter aber in der überwiegenden Mehrheit (?) gegen Errichtung eines Gewerbegerichts sich ausgesprochen haben, wird in Birna ein Gewerbegericht nicht errichtet. Bekanntlich sollten die Gewerbegerichte den sozialen „Frieden“ zwischen Unternehmer und Arbeiter fördern.

Zur „Humanität“ unseres Jahrhunderts. Der schweizerische Korrespondent der „Kreuzzeitung“ berichtet:

„Auf dem Gebiete der Wasserleitung wird eine neueste Erfindung des schweizerischen Technikers, Hauptmanns Hebler, gemeldet. Es handelt sich um eine neue Patrone, deren Fortschrittskraft auf weite Distanzen die Leistungen der besten bestehenden Systeme weit hinter sich läßt, ein Projekt in Gestalt einer Röhre, deren vordere Öffnung ein wenig weiter ist als die andere. Bei dem Versäßen des Laufes eines kleinkalibrigen Gewehres wurde eine Anfangsgeschwindigkeit von 1215 Meter erzielt; ein Block Tannenholz von nahezu drei Meter Länge wurde durchschlagen. Auf eine Entfernung von 500 Meter beträgt die Geschwindigkeit immer noch mehr als 1000 Meter, auf 2 1/2 Kilometer noch über 800 Meter und die Durchschlagkraft 122 Centimeter. In neun Sekunden durchfliegt das Gewehr sechs Kilometer und durchbohrt noch 10 Centimeter Tannenholz.“

Natürlich müssen nun alle Kulturstaaten dieses neueste Projekt haben — zum christlichen Massenmord und zum Schutz der „Religion, Ordnung und Sitte“.

Die Absperrungen des Opernplatzes und der anstehenden Plätze an der Kaiser Wilhelmsbrücke bis zum Denkmal Friedrich des Großen in Berlin anlässlich der Paroleausgabe im Zeughaus hat selbst in Bürgerkreisen „tiefe Bestimmung“ hervorgerufen. Die Absperrung währte mehrere Stunden. Die „Volkstz.“ erinnert an den unter der Regierungzeit des ersten Kaisers seitens der Polizei anerkannten Grundsatz, daß die Straßen Berlins den Berlinern gehören. Ob dieser Satz anerkannt wird?

Polizei und Frömmigkeit. Aus Braunau wird vom 2. d. M. telegraphiert:

In einem Walde in der hiesigen Umgebung fanden heute Ansammlungen von etwa 6000 Personen statt, die auf den im Landvolke verbreiteten Glauben, in jenem Walde erscheine die Mutter Gottes, zurückzuführen sind. Als die Gendarmen gegen die Ansammlungen einschritt, wurden zwei Personen leicht verletzt. Gendarmen-Bekämpfungen sind abgegangen. Wer mag im Landvolke diesen Glauben verbreitet haben, welcher Kaplan giebt Antwort?

Das internationale Lockspitzeltum in Thätigkeit. Aus Bukarest wird der Wiener Arbeiterztg. geschrieben: Es scheint, daß die privilegierte internationale Umsturzpartei ihr Thätigkeitsgebiet erweitern will, denn in der eben abgelaufenen Woche haben mehrere Personen, darunter auch ich, unfrankierte Briefe aus London erhalten, welche eines der neuesten Produkte der höheren Lockspitzelliteratur: „Die Rache“, enthielten.

Ich las nicht mehr als den Titel und ließ das Ganze sofort in den Ofen wandern, auch blieb ich sonst unbekümmert; allein einige andere Empfänger in der Stadt wurden, nach Angabe der „Pauca nova“, politisch beehauptet, natürlich resultatlos. Jedenfalls ist es nötig, daß jedermann die größtmögliche Vorsicht übt, derartige Briefe überhaupt nicht annimmt, oder, wenn sie in der Abwesenheit der Adressaten im Hause gelassen werden, sofort in den Ofen wirft.

Ausland.

Belgien. Die Regierung soll beschloffen haben, angesichts der schlechten Aufnahme, die das Kommunalwahlengesetz bei der Bevölkerung gefunden, wesentliche Änderungen an demselben vorzunehmen. Das ist ein Rückschritt vor der Sozialdemokratie.

Frankreich. In seiner Neujahrsbetrachtung hebt der Pariser Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ hervor: Der Anarchismus ist heute schon fast vergessen; er thut auch nichts, um sich aus dieser Vergessenheit aufzuraffen. Die Propagandisten der That sind auf dem Schaffot gestorben oder außer Landes geflohen. Die Führer der Partei haben den Kampf fürs Erste aufgegeben.

sind offenbar zur Einsicht gekommen, daß die gewählten Mittel falsch waren. All das vergossene Blut hat keine Aenderung gebracht. Die Attentate haben nur die Reaktion gefördert. Das Volk selbst hat die anarchischen Theaterhelden satt bekommen, die sich als seine Retter aufspielten und sein Loos nicht um einen Deut zu bessern vermochten. So hat sich der Anarchismus zerstreut, bewährt von der Erkenntnis, daß mit Gewalt nichts auszurichten ist und daß alles Heil nur in der friedlichen Entwicklung und in der Reform liegt. Damit haben Alle Recht behalten, die den Anarchismus als eine psychologische Epidemie auffassen, die man austreiben lassen müsse und deren altester Verlauf selbst ein baldiges Ende verbürge. Das ungeheuerliche Spezialgesetz gegen die Anarchisten, welches das Ministerium Dupuy nach dem Tode Carnots dem Parlamente vorlegte und welches trotz denkwürdiger parlamentarischer Kämpfe votiert wurde, hat wenig oder gar keinen Anteil am Verschwinden des Anarchismus. Das geht schon aus dem Umstande hervor, daß es bisher so gut wie gar nicht angewendet wurde.

Am Sonnabend soll in der Offizierschule vor einem zahlreich versammelten Offizierskorps und einer großen Anzahl Journalisten die Degradation des Hauptmanns Dreyfus erfolgen. Er wird alsdann ins Zivilgefängnis abgeführt, wo er bis zu seiner Deportation verbleibt. Er hat Geld und kann es in Neufaledonien ausbilden — bis zur Begnadigung.

Aristokratische Menschenfreundlichkeit.

Prinz Volkowitz schenkte, wie wir dem Gauner „Bacan“ entnehmen, der thüringischen Schulvereinschule in Bilitz 40 Gulden zu Christbaumzwecken mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sein Geld nicht mit dem zu gleichem Zwecke gesammelten Gelde der Bergarbeiter vermischt werde.

Wir finden diese Bedingung nicht so absurd, denn es muß doch ein Unterschied gemacht werden zwischen den blutig erarbeiteten Arbeitergroßen und dem durch Ausbeutung seiner Mitmenschen leicht erworbenen Gelde des Fürsten. Vielleicht wollte der Prinz in seiner durchlauchtigsten Günstigkeit die Welt durch diese Bedingung auf diesen Unterschied aufmerksam machen.

Tages-Chronik.

Magdeburg 4. Januar 1895.

Ein großer Stehkrämer. Zur Vermeidung des Berliner Stehkrämers schreibt der hiesige konservativ „Magdeb. Anz.“ die Vermeidung des Berliner Stehkrämers wird von vielen Lesenden als eine Erklärung aus schweren wirtschaftlichen Mitleiden begriffen. Die Vermeidung ist ja ebenfalls nicht ohne die Hoffnung, daß die überhandnehmende Krise sich bald wiederholen werde. ... Soweit sich bisher überleben läßt, ist die Sozialdemokratie nichts weniger als geschwächt aus dem Verhulst hervorgegangen; sie vertritt, daß der Proletat sich gegenüber der Kräfte des Kapitals als eine noch kürzer Zeit mehrwährende Waise erweisen werde, hat sich nur beinahe befreit. ... Was der „Anz.“ ein so großer Feind von „sozialistischen Ideen“ ist, kann man nicht anders sehen, als daß er die Vermeidung des Magdeburger Stehkrämers als ein Zeichen noch keine Waise gegen die Sozialdemokratie unter. ... Ja, das geht nicht! wird sich wohl der „Anz.“ fragen. ... Warum geht es nicht? ...

Majoritätsbeileidigung. Am 22. Oktober 1894 bestritten die hiesigen aus etwa 50 Mitgliedern bestehenden Anarchisten eine öffentliche Versammlung in dem „Deutschen Hof“ zu Eudenberg einberufen, um deren Ueberwachung der Polizeikommissar Schaffner beauftragt wurde. ...

der Anarchist Fischer Wilhelm Bernhardt aus Braunschweig, geboren zu New-Port in Amerika am 28. August 1869, betheiligte. Er äußerte sich dahin, der Staat lauge so wenig wie die Gerechtigkeit, die Strafen, die Pfaffen und die Kräfte, es sei alles Lug und Trug, er betrachte die Anarchie als Mittelweg gegen die bestehende Ordnung und rufe den Männern des Volkes zu: „Seht die Uniform ab und folgt anderer Partei. Bei diesen und ähnlichen Aeußerungen gebrauchte Bernhardt auch aufreizende Reden, wodurch er gegen § 130 des Str.-G.-B. verurteilt und machte sich ferner der Majestätsbeleidigung schuldig. Die Verhandlung wurde in nicht öffentlicher Sitzung geführt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, unter Anrechnung von ein Monat Untersuchungshaft.

Ein Zeichen des zunehmenden Elendes. Die von der Armenkasse zu leistenden Unterstüßungen wachen von Jahr zu Jahr; immer mehr muß das Volk durch Steuern die Unterhaltung der Armen ermöglichen; immer weiter macht das Kapital sich das Land tributpflichtig. An Unterstüßungen leistete die städtische Armenkasse im Vergleich mit 1891/92 172 810 02 Mk., 1892/93 175 716 87 Mk., 1893/94 193 623,33 Mk. Das sind gewiß große Summen. Das Steigen der Leistungen wird nicht innehalten; vielmehr wird eine Zeit kommen, wo das Elend des Volkes und die an die Armenkasse gestellten Ansprüche so groß sein werden, daß es unmöglich sein wird, den Verpflichtungen nachzukommen. Wie kann es bei der herrlichen Privilegienwirtschaft auch anders kommen? Fort mit dieser — her mit der Gleichheit alles dessen, was Menschenanlig trägt!

Auch der „unparteiliche“ „Generalanzeiger“ kann nicht anders, als zu konstatieren: „Wie man sieht, wachsen die Beiträge von Jahr zu Jahr.“ Der „Gen.-Anz.“ sieht wohl das Zunehmen der Post, weiß aber nicht zu berichten, woher diese kommt. Er kann das auch nicht berichten, da er sich im kapitalistischen Jahresspiegel befindet, durch eine andere Brille die Verhältnisse betrachtet und dafür noch sorgt, daß das arme Volk in der Unwissenheit erhalten und deshalb leichter ausgebeutet wird. Unsere Leser müssen darum alles aufbieten, die Arbeiter, die noch durch Abonnement auf gegnerische Blätter den Feinden der Arbeiterinteressen die Waffe scharfen, für unsere „Volkstimme“ zu gewinnen.

Aus der Statistik der deutschen Reichspost- und Telegraphenverwaltung für das Kalenderjahr 1893 ist über den Oberpostdirektionsbezirk Magdeburg folgendes zu entnehmen: Die Einwohnerzahl Magdeburgs (einschl. Alte Neustadt, Budenz, Neustadt und Eudenberg) betrug nach der Zählung vom 1. Dezember 1890 202 234. Eingekommene an Porto- und Telegraphengebühren wurden 2 450 562 Mk. Die Zahl der an Empfänger im Ort- oder Landbesitzbezirk eingegangenen portopflichtigen und portofreien Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben betrug 16 520 000 Stück; desgleichen Pakete ohne Wertangabe 876 107, Briefe mit Wertangabe 112 126, Pakete mit Wertangabe 18 053 Stück. Die Zahl der im Orte anseigebenen portopflichtigen und portofreien Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben betrug 24 699 400 Stück; desgleichen die der Pakete ohne Wertangabe 870 249, die der Briefe mit Wertangabe 73 270 und die der Pakete mit Wertangabe 14 708. An Empfänger im Ort- oder Landbesitzbezirk gingen ein an portopflichtigen und portofreien Postnachnahmensendungen 95 411 und an Postauftragbriefen 36 848 Stück. Der Betrag der eingegangenen portopflichtigen und portofreien Postanweisungen betrug 41 912 517 Mk. und der der ausgehenden Postanweisungen 71 614 268 Mk. Die Zahl der von den Verlags-Postanstalten abgesetzten Zeitungsummern betrug 12 243 772. An aufgegebenen Telegrammen sind 395 240 und an eingegangenen 357 307 zu verzeichnen.

Die Sparkasse erzielte einen Ueberschuß von 191 508 Mk. **Einem Ueberschuß** von 17 800 Mk. erzielte im letzten Geschäftsjahre das Stadtheater. ...

Die Krankenanstalt Altstadt hat im letzten Berichtsjahre eine Einnahme von 192 400 Mk. und eine Ausgabe von 333 200 Mk., wofür einen Fehlbetrag von 140 800 Mk. zu verzeichnen. ...

Im Hause Breitweg 11 fand am Donnerstag Mittag ein Selbstmord statt, den die Feuerwehr dorthin besorgte. ...

Wieder ein Selbstmord aus Not! Der H. Schmitt, 11. Hof, 3. Et. wohnende Zimmermann Friedrich Schmitt schritt sich heute morgen die Kehle durch. ...

Gegen die Tabaksteuer. In einer der letzten Sitzungen des Reichstages wurde ein Antrag des Abgeordneten Magdeburg, der Tabaksteuer zu vermindern, ...

in der Tabakbranche beschäftigten Personen und kam sodann der geplanten neuen Tabakfabriksteuer zu dem Schluß, daß die Zukaufsteuer dieses Gesetzes nicht möglich sein werde, die Löhne weiter zu zahlen. ...

Durch den erfolgten starken Schneefall in der Provinz sind die Eisenbahnen zweispännig fahren. ...

Zum Abfaden von Schnee sind folgende Ortspolizeibehörde bestimmt: 1. der Platz an der Ringstraße, ...

Das Verbrennen der Christbäume im Ofen. manchen Familien noch Brauch ist, verursacht sehr leicht ...

Burg. (Die bekannte „treue Seele“) Der Schuhfabrikmeister Gottfried Theobald zu Burg, geboren am 28. 1859, verstarb gegenwärtig wegen Diebstahls fünf Jahre ...

Eisleben. (Der große Aufzug.) Herr Leuschner sank ...

In dem Vortitel der Nummer 20 des „Volkst.“ 1. Dezember d. J. findet sich die Behauptung, ich hätte ...

Ich habe nur ein einziges Mal Veranlassung genommen über die Art und Weise, in welcher eine Reihe von ...

Der Ober-Berg- und Hüten-De- ...

Fenilleton.

(Schluß des Fenilleton.)

Im Kampf ums Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren. Von Emanuel Wurm.

Der Wagen hielt vor einem hohen Thor, das die Mauer unterbrach. Schwarz vor Alter, düster und unfreundlich blickte hinter derselben das Klostergebäude hervor; die Fenster, welche nach der Straße gingen, waren zugemauert. ...

Die dünne Stimme eines Stillsitzers klang im Kloster; scharf und streng klang sein Ruf; es lag etwas Hartes, Befehlendes in demselben.

Der Vater erhob sich, um den Wagen zu verlassen, als er bemerkte, wie Eliza zusammensank und sich tief an die Kissen der Kutsche anpreßte, als wolle sie sich mit Gewalt zurückhalten.

„Durchlauchtige Prinzessin zögern?“ fragte der Vater ruhig. „Es liegt mir fern, Sie zu überreden! Sie wissen, daß ich dies auch bisher nicht versucht habe, denn der Schritt, den Sie jetzt thun wollen, muß freiwillig geschehen, ganz freiwillig, nur aus eigener Ueberzeugung und ohne jede Beeinflussung. Ja, teureste Prinzessin, wenn ich als Freund Ihres Vaters zu Ihnen spräche, so sagt ich auch jetzt noch, wie stets bisher: Gehen Sie nicht ins Kloster! Sie sind zu jung, um der Welt entsagen zu können.“

Ihr Haupt war wieder auf die Brust gesunken, die in schmerzlicher Erregung wogte; in den Augen schimmerten Thränen.

Frau Eusebius setzte sich wieder neben die Prinzessin und ergaß ihre Hand.

„O, wenn Sie auf mich hören wollten,“ sprach er leiser, „wenn Sie mir vertrauen würden, der ich doch als Freund Ihres Vaters das nächste Anrecht dazu habe! Von allen sind Sie verlassen worden, Prinzessin, von allen! Nur Ihre Tante, Fürstin Eleonore, meine es wirklich gut mit Ihnen, nur sie hat es ehrlich gemeint, als sie Ihnen riet, nicht ins Kloster zu gehen! Ich gebe, daß die Fürstin vielleicht zu streng gegen Sie war, ...“

Schloßes zu verwehren und Sie wie ein Kind — oder wie eine Geiangene zu behandeln!“

„Fater Eusebius, Sie ferkern mich, Sie töten mich! Schweigen Sie von der Bergangenszeit! Ich werde wahrhaftig, wenn ich an all das denke, was ich geschehen lassen mußte!“

Eliza preschte verzweifelt die Hand gegen die Schläfel und wie es da pochte und hämmerte, wie das Blut siedend wallte und dürrlich jagte! —

Welch entsetzliches Erwachen war es gewesen, als sie zum ersten Male mit Bewußtsein die Augen aufgeschlagen hatte!

Seit jener Nacht, da Wolfgang von den Werberoldaten niedergebunden und fortgeschleppt worden war, hatte sie Wochen lang mit dem Tode gerungen.

Ihre erste Frage war denn nach Wolfgang. Fürstin Eleonore, die mit kammervollen Mienen ihren Gesichts gepflegt hatte, fand nur Thränen als Antwort. ...

„Guten Morgen,“ sagte sie, „wie geht es Ihnen?“ „Gut,“ antwortete sie, „ich habe nach allen Richtungen hin Boten geschickt, sogar eine Zwangs-Eingabe an den deutschen Kaiser gemacht. Wolfgang's Schwester Anna sei von ihm mit reichlichen Mitteln ausgestattet worden und reise unter dem Schutze eines zuverlässigen Freundes umher, um den Bruder und den Geliebten zu finden.“

Eliza zitterte vor Ungeduld; sie wollte selbst Nachforschungen anstellen, selbst die Spur des Freundes verfolgen.

Des Freundes? Vor Schmerz hätte sie aufgerufen mögen, daß sie ihn nur ihren Namen nennen durfte! War er ihr nicht mehr?

Ja — ja — sie fühlte es mit aller Glut der Leidenschaft, mit aller Inbrunst der erwerbenden Liebe! Er war ihr mehr — sie liebte ihn, liebte ihn so sehr und so innig wie er sie liebte!

Nach nun kamen die nagenden Bormühe! Der war an Wolfgang's Unglück schuld? Graf Eduard, der den Schicksal des begangenen hatte, ...

„Gut,“ antwortete sie, „ich habe nach allen Richtungen hin Boten geschickt, sogar eine Zwangs-Eingabe an den deutschen Kaiser gemacht. Wolfgang's Schwester Anna sei von ihm mit reichlichen Mitteln ausgestattet worden und reise unter dem Schutze eines zuverlässigen Freundes umher, um den Bruder und den Geliebten zu finden.“

Sie war schuld, denn hätte sie ihrem thöricht entragt; Wolfgang wäre als ihr Bräutigam gewesen gegen die Nichtswürdigkeiten des Grafen.

Sobald sie Kraft genug besaß, um das Ziel verlassen, ging sie in das Dorf, in dem die Welt Wolfgang's Freund, Paul, überfallen hatten. ...

Graf Eduard war zu seinem Vater gereist, von Peter. Die Prinzessin schickte einen Boten alten Fürsten Steinthal, ihren Vormund, und ihn auf, den Diener sofort zurückzusenden, da dieser des nichtswürdigen Verbrechens sei, das a Grund und Boden verübt wurde.

Ihr Vormund antwortete, Peter werde bleiben; ein Verbrechen liege durchaus nicht vor in höchsten Grade unpassend, daß die Prinzessin so auffallender Weise um den Verbleib des als 2 und Gottesleugner bekannten Leibeigenen Vender 1 Er forderte sie auf, sich mehr standesgemäß zu und teilte ihr mit, daß sein Sohn ihn gebeten 1 ihn um ihre Hand zu werden. Als Vormund un könne er ihr nur raten, Ja zu sagen, da hier seit Jahrzehnten leider getrennten Güter der E zu einem großen Fürstentum vereinigt werden außerdem aber sein Sohn Eduard sie leidenschaft

Eliza hatte auf diesen Brief in schroffster 2 antwortet und erklärt, daß sie den Grafen Ed einen Nichtswürdigen verachte.

Alle diese Vorfälle steigerten die Gemüths des jungen Mädchens so sehr, daß Fürstin Eleonore abermals die ernstlichsten Befürchtungen für Eliza Leben hegte.

In heftiger Erregung ritt und fuhr die 4 vom frühen Morgen bis zum späten Abend n benachbarten Dörfern, überall forschend, fragend, zu Tag erregter.

Da drachte man sie gegen Ende Juni b nach Hause; neben ihr saß Pater Eusebius.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu bemerkt unser Hallsches Bruderklein: „Die zu berichtende Stelle lautet: „Mit den Händen in Eisleben, deren Besprechung bekanntlich Geh. Vergrat Deutscher als „groben Unfug“ verboten wissen wollte, beschäftigt sich der folgende, entscheidend aus sachverständiger Quelle stammende Artikel der „Leipz. Volksztg.“. Wir hätten demnach keine gezielte Berichtigung, die den Lesern die Verhältnisse aufzuklären; denn sie befindet sich in vollem Maße die aufgestellte Behauptung und hätte darum nicht als Berichtigung, sondern als Befügung bezeichnet werden müssen. Herr Reichner hat inoffiziell, wie er nun selbst eingestanden, den Bericht über die Eislebener Zustände mit dem groben Unfug-Paragrafen auf den Leib rücken wollen. Die Redensart von den größten entstellten Berichten“ ist eine der bittern Berlegenheits- ausreden. Was ist denn an jenen Berichten gräßlich entstellt gewesen? Reichners Leiborgan, der „Vergbote“, hat zwar versucht, den bamale von uns veröffentlichten, von ausgezeichneter Fach- und Sachkenntnis zeugenden Artikel zu entkräften, aber dem „Vergboten“ ist dabei der Atem in der Kehle stecken geblieben, wie dem Jungen, der bei einer Mähe ertrinkt und sich vergeblich um eine Ausrufe quält...“

Eisleben. (Wer hilft den Geschädigten?) Der „Saale-Ztg.“ wird geschrieben: Die durch die bekannten Vorgänge so überaus schwer geschädigten Hausbesitzer unserer Stadt werden binnen kurzer Zeit durch das Eingreifen der Staatsregierung aus ihrer unendlich traurigen Lage befreit werden. An der höchsten Stelle sind seit einiger Zeit die Vorgänge in Eisleben zum Gegenstande eingehender Beratungen gemacht, welche sich hauptsächlich auf schnelle Hilfe für die so schwer Geprüften beziehen.

Halle. (Die Arbeitslosigkeit.) Von den durchreisenden Handwerksgehilfen nahmen im zu Ende gegangenen Jahre in der Herberg zur Fehmel in der Mauerstraße ziemlich 16 000 Mann Nachquartier, die Hälfte davon zweimal, so daß ziemlich 25 000 Nachquartiere gewährt wurden.

An unsere Freunde in Stadt und Land.

Wir bitten, uns über wichtige Vorfälle Ihres Ortes und seiner näheren Umgebung stets rasch zu unterrichten. Rasch und zuverlässig, so daß die Nachricht alles Wissenswerte enthält, und nicht in übertriebenem Maße. In ganz dringenden Fällen, wie bei Vereinsauflösung, großem Brandunglück, schwerem Fabrikunfall, ist ein Telegramm erwünscht, wenn wir sonst die Nachricht nicht mehr rechtzeitig erhalten würden. Die Kosten des Telegramms werden gern erstattet. Redaktionsschluss 11 Uhr vormittags (nur noch ganz dringende Nachrichten können nach 11 Uhr ausgenommen werden). Wir bitten weiter, die Mitteilungen auf Viertelbogen zu schreiben und die Rückseite freizulassen. Ferner möglichst schlicht und klar zu schreiben, schwulstige oder nichtssagende Redensarten und Fremdwörter zu vermeiden. Man bedenke zugleich, daß die Nachricht für einen weiten Leserkreis bestimmt ist und unterlasse daher Anspielungen, die nur wenigen verständlich sind. Wenn jedoch in der Nachricht eine örtliche Eigentümlichkeit erwähnt werden muß, so vergesse man nicht, sich darüber näher auszusprechen, damit alle Leser wissen, um was es sich handelt. Nur wenn unsere Mitarbeiter sich hiernach streng richten, also rasch und gewissenhaft berichten, sind ihre Mitteilungen wirklich von Wert.

Berlin. (Erklärung) Herr Friedrich Reichman (Besitzer der Brauerei Carlberg, Charlottenburg) erklärt, nachdem der Bierbottel beendet, die zur Zeit von der Boykott-Kommission gestellten Arbeiterforderungen, betreffs Lohndruck, Arbeitsbedingungen, Arbeitsnachweis, die er voll und ganz erfüllt hat, auch nach Beendigung des Boykotts aufrecht erhalten, ebenso den 1. Mai als Arbeiterfeiertag fernherhin anerkennen will. Bravo!

Budow. (Fester) Am heiligen Abend brannte das hiesige Epitaphhaus ab. Die Dorfspritze konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

Hannover. (Verdacht der vorsätzlichen Tötung.) Vor einigen Tagen ist der 34-jährige Sohn der Musikantwive H. aus Linden plötzlich verstorben. Der Verdacht besteht, daß das Kind fortgesetzten Mißhandlungen seitens seiner Mutter und seiner Stiefschwester erlegen ist. Die Mutter ist vorläufig in Haft genommen worden und die Leiche wurde in das gerichtliche Totenhaus gebracht.

Leipzig. (Unglück auf der Eisenbahn.) Dienstag Vormittag wurde auf Bahnhof Leipzig der Rangierarbeiter Wegel überfahren und sofort getötet. Schon wieder ein Unfall in Rußland! Es ist Zeit, daß dort gründlich kontrolliert wird.

Neu-Eichtersfeld. (Unfälle beim Schlittschuhlaufen.) Im Vorjahr sind nach dem „Leipz. Volksztg.“ zwei Kinder, ein Mädchen von elf und ein Knabe von neun Jahren, durch die dünne Eisecke gebrochen und ertrunken. In Teupelhof ertrank ein sechsjähriger Knabe im Dorfteich. Und weiter: Beim Schlittschuhlaufen sind drei Kinder des Eigentümers Wille in Kauerwalde bei Landeberg a. d. Barthe ertrunken. Dies zur Warnung der Eltern und Kinder.

Budapest. (Attentat.) Gegen den Millionär Ludwig Gern wurde von dem Schiffsleger Karl Kurz ein Revolver-Attentat verübt. Gern wurde lebensgefährlich verletzt. Kurz entließ sich.

Prag. (Verbrechen.) Im hiesigen kaiserlichen Bezugsamt sind große Verbrechen aufgedeckt worden. Es wurden nämlich vergoldete Gegenstände weit über ihren Wert beisehen. Bisher beträgt der Schaden 15 000 Gulden.

Sydney. Ein Beamter des deutschen Konsulats ist wegen zum Nachteil des kaiserlichen Postamts und Privaten verübten Unterschlagungen in Haft genommen worden.

Partei-Nachrichten.

Protestversammlungen. Nicht vier, wie ursprünglich beabsichtigt, sondern drei Protest-Versammlungen gegen den Umsturz tagen am kommenden Montag in „Friedrichsplatz“, „Graf's Garten“ und „Weißer Hirsch“. Es referieren die Genossen Klees, Baumüller und Alb. Schmidt. Auf die Wichtigkeit dieser Versammlungen weisen wir im nachstehenden Artikel hin, den wir besonders zu beachten bitten.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Freigesprochen von der Anklage, Zeitungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen verbreitet haben zu lassen, wurde heute von dem Schöffengericht Genosse Lange-Sudenburg. E. erhielt früher ein politisches Strafmandat von 10 Mark., gegen welches er gerichtliche Entscheidung beantragte.

Berufsbeleidigung. Wegen Beschimpfung eines Polizeibeamten anlässlich der Vornahme einer Hausdurchsuchung verurteilte das Nürnberger Landgericht den Betreffenden zu 30 Tagen Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 Monate beantragt.

Verbotene Versammlung. „Es ist ja doch gar kein Interesse mehr da“, meinte der Amtshauptmann Herr Dr. Kumpelt zu einem alten Parteigenossen, dem Einberufer der Volksversammlung in Kappel, als er ihn von dem Verbot dieser Versammlung benachrichtigte. Danach scheinen die Behörden der Meinung zu sein, die Bewegung ginge zurück und es bedürfe nur des Verbotes

einiger Volksversammlungen, um sie ganz einschlafen zu lassen. Wenn sich nur der Herr Amtshauptmann nicht täuscht.

In einer **Neujahrsbetrachtung** zählt die „Sächs. Arb.-Ztg.“ alle von Dresdner Gerichten über Sozialdemokraten im Laufe des Jahres verhängten Strafen auf. Es ist ein langes Register. Das Gesamtergebnis ist folgendes: 55 Personen sind zusammen zu 11 Jahren 4 Monaten, 2 Wochen Gefängnis und 199 Personen zu 18 905 Mt. Geldstrafe verurteilt worden. Davon entfallen allein auf die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ 25 Monate 6 Tage Gefängnis und 3005 Mt. Geldstrafe. Erwinnern wir uns, so schließt unser Bruderklein seine Betrachtungen, dann noch der verschiedenen Verhaftungen, Beschlagnahmen, Polizeistrafen, der unzähligen Maßregelungen unserer Vereine und Versammlungen, der vielen Ausweisungen unbehquem gewordener Ausländer, bedenken wir ferner noch der Verurteilung der 5 Soldaten zu 74 Monaten und 6 Wochen Gefängnis, so können wir wohl mit Recht sagen, daß sich die „staatliche Ordnung“ bei uns eines Säugers erfreut, um den sie die staatliche Ordnung andersorts wirklich beneiden kann.

Aneinander geschlossen. Zwei Genossen in Jzehoe sollten sich gegen den Staat vergangen haben und wurden aus der Untersuchungshaft nach Altona transportiert. Sie wurden auf dem Wege dahin wie gefährliche und gemeine Verbrecher aneinander geschlossen. Wir haben noch nicht gehört, daß betrügerische Bankdirektoren oder sonstige Hüter der Gesellschaft, welche Verbrechertagen, in gleicher Weise behandelt worden sind, was in einem „Rechtsstaate“ nicht vorkommen sollte.

Aus Mailand wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: „Das Urteil in dem beendigten Prozesse gegen 38 Genossen, die den verschiedenen aufgelösten Vereinen angehörten, lautet auf Platzarrest (confini) für 28; 10 wurden freigesprochen. Unter anderem ist auf 5 Monate Turati nach Udine, Jng. De-Franceschi nach Spezia für 3 Monate, Frau Dr. Kulisch nach Turin, Advokat Tanzi nach Brescia verbannt. Im ganzen ist das Urteil in Anbetracht der so reichlich in anderen Städten ausgesprochenen Gefängnisstrafen gelind. Nach Verlesung des Urteils erschallte wie aus einer Kehle: „Hoch der Sozialismus!“ und „Nieder mit Crispi!“ Während der Demonstration erfolgten zwei Verhaftungen.“

Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage.

Das Schreiben des Regierungspräsidenten Grafen Hue de Grais in Potsdam an sämtliche Landräte seines Bezirks sagt uns, daß die von den Sozialdemokraten einberufenen Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage auf das Sorgfältigste überwacht werden sollen. Mit der Überwachung sollen geeignete Personen betraut werden, welche ihrem Berichte Darstellung des Verlaufes der Versammlung beizufügen und besonders interessierende Aeußerungen thunlichst wortgetreu wiederzugeben haben.

Graf Hue de Grais setzt voraus, daß Ausschreitungen in solchen Versammlungen mit allen gesetzlichen Mitteln ungesäumt und auf das Nachdrücklichste begegnet wird.

Wir haben bereits der Vermutung Raum gegeben, daß der Regierungspräsident von Potsdam nicht auf eigene Faust operiert, sondern daß die Anregung zu der Verfügung höheren Orts gegeben wurde.

Der Zweck jener Verfügung ist uns zur Zeit unklar. Werden doch bereits heute sämtliche von der Sozialdemokratie einberufene Versammlungen von geeignet erscheinenden Beamten sorgfältig überwacht, welche die Referate zumeist stenographisch aufnehmen, mindestens aber „interessante Aeußerungen“ wörtlich notieren. Die Folgen dieser Berichterstattung haben manchmal ihren Abschluß im Gerichtssaal gefunden.

Unverständlich erscheint uns auch der Hinweis auf die Begegnung der Ausschreitungen. Wenn nicht mit Gummischläuchen bewaffnete Buryschen die Versammlungen der Arbeiter stürzen oder diese zu Gewaltthatigkeiten reizten, haben Ausschreitungen in sozialdemokratischen Versammlungen nie stattgefunden. Erwägt man dies alles, so bleibt der Zweck jener Verfügung unklar.

Doch wie aus all dervartigen „geheimen“ Erlässen die Sozialdemokratie die Anwendung zu ziehen weiß, so soll uns auch der Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten ein Fingerzeig sein. Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage werden die Sozialdemokraten einberufen, wenn sie es für angepaßt erachten. Und die **Magdeburger Arbeiterkraft** protestiert z. B. Montagabend in drei Versammlungen. Und in diesen Versammlungen werden unsere Redner sagen, was sie zu sagen für notwendig erachten — unbekümmert um „sorgfältige“ Überwachung der Versammlung und unbekümmert der „wortgetreuen“ Wiedergabe der Referate. Die Sozialdemokratie wird sich so mir nichts dir nichts ihre Organisation, ihre Presse nicht zerstoren lassen, wird sich auch mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung wenden. Der Schlag, den die herrschende Klasse gegen das bishen deutsche Freiheit führt, muß energisch und kräftig abgefohrt werden.

Kritik der Umsturzvorlage und das rücksichtslose Vorgehen der Umsturzvorlage und das rücksichtslose Vorgehen der Umsturzvorlage.

In diesen Versammlungen haben die Parteigenossen aufmerksam ihre Umgebung zu mustern und Personen, welche an Ausschreitungen ein Interesse haben und hierzu Veranlassung geben, ganz besonders im Auge zu behalten. Genossen, welche ihre Gefühle über die geplante Umsturzvorlage nicht mit der nötigen Umsicht und Vorsicht in Worte kleiden können, üben nicht in die Debatte einzugreifen; es wird sich lieber überhaupt empfehlen, nach dem Referate und nach Annahme einer gegen die Umsturz-

vorlage gerichteten Resolution die Protestversammlungen sofort zu schließen.

Beachten unsere Genossen diese Winke, sorgen sie für eine zahlreiche Beteiligung an den Protestversammlungen, so könnten die überwachenden Beamten eine den Freunden der Umsturzvorlage unangenehme Darstellung des Verlaufs der Versammlung ungen und selbst den geeignetsten Polizeibeamten ist dann wenig Schreibgelegenheit und überflüssigen Beuten keine Veranlassung zum Einschreiten mit allen gesetzlichen Mitteln gegeben.

Und nun thut Eure Schuldigkeit Genossen und Genossinnen. Die Protestversammlungen der Magdeburger Arbeiterkraft gegen die Umsturzvorlage müssen imponant und der Würde der Sozialdemokratie entsprechend verlaufen.

Was geht vor?

(Siehe Nr. 303, Sonntag, den 30. Dezember 1894, Beilage 1. Seite 3. Spalte unten.) Das Korrespondenzblatt der **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands** schreibt sich in seiner uns soeben zugegangenen Nr. 47 vom 31. Dezember v. J. über die Erklärung Sperkas aus. Die Generalkommission so gut wie Genosse Sperka müssen mit der Sprache herankommen. In solchen Dingen genügen keine halben Andeutungen, wie sie Sperka giebt. Offenheit ist die beste Politik, und die deutschen Arbeiter haben ein Recht darauf, daß ihnen reiner Wein eingeschenkt wird.

Parlamentarisches.

Berlin, den 4. Januar 1895. Im neuen **Militäretat** des Reiches (dem wir Details entnommen), sind an einmaligen Ausgaben, die aus ordentlichen Mitteln gedeckt werden sollen, in Ansatz gebracht: 55,173,540 Mark. Das ist eine Summe, die dem gesamten Extraordinarium des preussischen Staatshaushaltsetats für alle Ministerien, das 58 Millionen beträgt, nahekommt. Das Extraordinarium des preussischen Königentums führt in 58 Titeln Forderungen für Kasernenbauten auf. Der neue Etat hat 25 erste Bauplätze für Kasernen. Dazu kommen neue Dienstgebäude, Waschanstalten, Arresthäuser. Gelder sind ausgeworfen für 13 Lazarettgebäude und 7 neue Garnisonkirchen sind im Bau. Die Kasernenbauten sind dadurch, daß geräumige Disziplinaranstalten und besondere Familienwohnungen damit verbunden sind, noch kostspieliger geworden. Für neue Übungplätze werden diesmal 18 Millionen gefordert; im Vorjahr begnügte sich die Heeresverwaltung noch mit sechs Millionen. Ein Übungplatz für das württembergische Armeekorps erfordert allein neun Millionen Mt.; so viel kostet der Grundwert von 4000 Hektar. Die Kosten der Lager und der Einrichtung des Platzes sind nicht mit inbegriffen. Dabei wird angegeben, daß ein Platz von 4000 Hektar die normale Größe für ein Armeekorps noch nicht einmal erreicht, und daß die hohe Lage des Platzes auf der Höhe bei Neulingen in klimatischer Beziehung besondere kostspielige Vorrichtungen notwendig machen werde. Für wichtigere Festungsanlagen erscheint ein neuer Kredit von 28 540 000 Mark; als erste Rate sind 6 Millionen ausgeworfen. So häufen sich die unproduktiven kulturwidrigen Ausgaben, die Lasten erdrücken das Volk und der Staatsbankrott zieht heran.

Ob Herr von Bevegow noch **Präsident des Reichstages** bleiben könne, fragt die Volkszeitung, da er in der entscheidenden Frage der Strafverfolgung eines Abgeordneten anderer Meinung als die Mehrheit gewesen ist. In erster Reihe ist der Präsident berufen, jedes Mitglied des Reichstages und diesen insgesamt zu schützen. Herr von Bevegow aber hat dem Antrage zugestimmt, daß Herr Liebknecht wegen seiner unzweifelhaft im Abgeordnetenberuf geübten Thätigkeit der Staatsanwaltschaft ausgeliefert werde. Und ist es ferner nicht charakteristisch für unsere Zustände, daß der Präsident der Reichsvertretung bei festlichen Anlässen in der Uniform eines Landwehrmajors erscheint? — Angesichts der Vorkommnisse in letzter Zeit ist es fraglich, ob die Sozialdemokraten ihre Stimmen auf Herrn von Bevegow vereinen.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M. Die „Volksstimme“ veröffentlicht ein „geheimen“ Aktenstück, welches der Vorstand des Gesamtverbandes **Deutscher Metallindustrieller** an die Vorstände der Zweigvereine gerichtet hat und welches Auskunft über die Wirkungen der „Sozialreform“ verlangt. In nächster Nummer beschäftigen wir uns mit dem Aktenstück, welches auch in Händen hiesiger Metallindustrieller sein wird.

Büttich. Der Ausstand der Waffenfabrikarbeiter der Firma Pieper ist beendet. Innerhalb einiger Tage wird ein Minimallohn festgesetzt werden. Lohnabzüge wurden nicht vorgenommen.

Warnung. Der Textilarbeiter Sellin reist auf das Buch des Textilarbeiters Aug. Möbius. Es ist das Buch abzunehmen, welches an H. Friedrich-Spremburg, Petrigasse 9, zu senden ist.

Heiteres.

Eine antisemitische Volksversammlung. Aus Schneeberg (Erzgeb.) wird gemeldet: Wie die Antisemiten die Rechte einer Volksversammlung respektieren, zeigt recht drastisch folgende Zeitungsnote vom Donnerstag: Am nächsten Sonnabend spricht in einer öffentlichen Volksversammlung in Schneeberg der Landtagsabgeordnete Herr Schubert aus Gumpitz über die christliche Sozial-Reform wider jüdische Sozialdemokratie. Den Vorsitz in der Versammlung führt Herr Bürgermeister Dr. von Woydt in Schneeberg.

Eine Volksversammlung, deren Vorsitzender drei Tage vor ihrem Stattfinden durch die Zeitungen bekannt gemacht wird, ist entschieden ein famoser Witz.

Vereine, Versammlungen, Vergnüngen etc. (Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Händen sein.) **Magdeburger Naturheilverein** Preiskritik. Die Versammlung am nächsten Montag fällt aus.

Sonntag, den 5. Januar:

Verband der Deutschen Buchdrucker. Vereinsabend in „Stadt Berlin“, Or. Mühlstraße 18. Vereinen nichtgewerblicher Arbeiter. Abends 9-10 Uhr Zahlabend im „Bürgerhaus“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Sudenburg). Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in der „Herbster Werkhalle“. Unterhaltungs-Verein der Kupfer- und Zinn-Deutschen. Versammlung bei Großh. Kl. Klosterstraße 15/16.

Montag den 7. Januar: Naturheilverein Alte Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Maun, Kolbenstraße.

Arbeitsnachweis-Kommission: Dienstag abends 8 Uhr Sitzung. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Sonntag, den 6. Januar:

Allgemeine Renten- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29). Filiale Fernerleben. Mitglieder-Versammlung nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Ad. Lausch.

Briefkasten. Sprechstunde der Redaktion 11-1 Uhr.

Genossen in Stadtfeld. Ueber die Verhandlungen der Untertage referiert Alb. Schmidt am Sonntag den 13. d. Mts. in der Garten-... Frau M. in 21. Sie dürfen erst nach Ablauf des Monats nach Beendigung der früheren Ehe eine neue Ehe eingehen. E. Budau. Die Wiener „Arbeiterztg.“ direkt unter vierwöchentlich 9 Mark.

3 Protest-Versammlungen gegen die Umsturz-Vorläge

finden Montag den 7. Januar, abends 8 Uhr, statt: 1. in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße Nr. 52; 2. im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz Nr. 1; 3. in „Grafs Garten“, Schrotestraße Nr. 1.

Referenten: Abgeordneter Wilhelm Klees, Abgeordneter Albert Schmidt und Redakteur Hugo Baumüller. Zu dieser Versammlung sind die Angehörigen aller Parteien, insbesondere aber die Arbeiter von Magdeburg und Umgegend freundlichst eingeladen. Der Vertrauensmann.

Standesamt.
Magdeburg, den 3. Januar.
Aufgebote: Bergmann Gustav Nieme in Weppen mit Clara Dorawa hier. Schiffs- wagen Andreas Knuth in Wien a. S. mit Minna Ende in Derben. Gerichtsschreiber Georg Triebel in Halle a. S. mit Elisabeth Wolff in Rawenburg a. S. Fleischer Walter Wechs hier mit Emilie Range in Hemsdorf. Geschäftsführer Kaufmann Leopold Dorn mit Rachel (Kaja) Seidenwurm hier. Schlosser Wilhelm Dietrich mit Magdalena Timmermann hier. Tischler Walter Kluge mit Margarete Tisch hier.

E. Seebachs Pomona
Magdeburg, Große Schulstraße 4
Parterre:
Hygienisch-vegetarisches Speisehaus. Reform-Schule für hygienische Kochkunst. Sonderbuchhandlung für vegetarische und naturheilkundliche Bücher, Zeitschriften etc. Kauf- und Versandhaus für gesundernährliche Nahrungs- und sonstige Bedarfsartikel. Verkauf von Bade-Utensilien.
I. und II. Etage:
Kur- und Bade-Anstalt. Einzelzellen-System.
Gesamtes Naturheilverfahren.
Geöffnet von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Sonntags bis mittag.
Verehrlicher Leiter: **Dr. med. Hirschfeld.**
Sprechstunde: 10-11^{1/2} Uhr.

In H. Hoffmanns Verlag in Berlin ist soeben erschienen:
Der geprellte Gendarm
oder:
Eine lustige Flugblattverbreitung.
Humoristische Ensemble-Szene mit Gesang für sieben Personen. Text von F. Kenter. Musik von C. Sachs, Kapellmeister.
Preis mit Klavierauszug 2 Mark.
Mit prachtvollem farbigen Titelbild ausgestattet.
Bisher erschien von der Sammlung „Vorwärts“:
Komplets und Lieder:
Der alte und der neue Kurs. M. 0.75
Deutschlands Bild. „ 0.75
Ich habe Ewald nie gesehn! „ 0.75
Gräß an den 1. Mai. „ 0.75
„ „ „ (für Männerchor) „ 1.60
Der Zukunftsstaat. „ 0.75
Das Proletariemädchen. „ 0.75
Das läßt tief blicken. „ 0.75
In echter Mater geht nicht unter. „ 0.75
Unter uns gesat. „ 0.75
Verschiedene Kopfbedeckungen. „ 0.75
Moderne Zivilisation. „ 0.75
Duets n. Ensemble-Szenen:
Da hab'n wir g'ede dran genug! M. 0.75
Musikalische Antworten. „ 0.75
Die Druckherzer. „ 0.75
Wer ist schuld? oder: Mann und Frau. „ 0.75
Der geprellte Gendarm oder: Eine lustige Flugblattverbreitung. „ 0.75
Theaterstücke:
Kavach ob.: Sozialistenfieber. 1 Akt. M. 0.40. 8 Bücher „ 0.75
An die Scholle gefesselt! 1 Akt. „ 0.75
8 Bücher „ 1.60
Wird fortgesetzt.
Sämtliche Nummern auf Lager und zu beziehen durch die Expedition der „Volkstimme“.

Schube u. Stiefel
in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder.
Nur solide Ware. Billigste Preise.
H. Reichardt,
Reparaturen schnell und billig.
Breiteweg 120, gegenüber der Unterstr.

Sudenburg, den 3. Januar 1895
Aufgebote: Fabrikarbeiter Hermann Groß mit Anna Marie Auguste Groß hier.
Geburten: Ernst, I. des Bergmann und Brauereibesitzer Paul Droymann. Maria, I. des Arb. Friedrich Heider. Otto, I. des Straßenh. Arb. Karl Wöhe.
Todesfälle: Karl, I. des Bergmanns Joh. Sternberg, 29 J. Kar. Stern, Arbeiter, 68 J. 8 M. 4 T.
Halle, den 3. Januar 1895
Geburten: Otto, I. des Müllers-Inspektors Franz Paret. Emma, I. des Arb. Jakob Haule.
Todesfälle: Arb. Christoph Höder, 65 J. 9 M. 22 T. Wilhelmine geb. Höder, Ehefrau des Gehob.-Bediensteten Friedrich Reins, 39 J. 8 M. 17 T.
Neustadt, den 3. Januar 1895
Aufgebote: Arbeiter Karl Schmidt in Charlottenburg mit Emma Joh. Giese. Arbeiter Max Josef Köhler mit Anna Charlotte Luise Köhler.
Geburten: Walter, I. des Kupferschmiedes Hermann Schreiber. Karl, I. des Arb. August Tischler. Agnes, I. des Bergmanns August Tischler. I. des Arbeiters August Tischler. I. des Arb. Karl Schiller. I. des Bergmanns Gottfried Hoffmann.
Todesfälle: Emil, I. des Arb. August Tischler, 2 J. 4 M. 23 T.

Soeben wieder eingetroffen:
Scherm's Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientierungskarten.
Preis gut gebunden Mk. 1.50.
Enthält über 2000 Reisetouren
in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Italien und Holland, mit genauer Angabe der Ortsentfernungen in Kilometern, in übersichtlicher Anordnung, nebst alphabetischem Ortsregister, Angabe der Einwohnerzahl und Industrie der bedeutendsten Städte und Orte.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkstimme“, sowie durch deren Filial-Expeditoren.

Leipziger Volkszeitung
Organ für die Interessen des gesamten arbeitenden Volkes.
Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.
Erscheint 6 mal wöchentlich. Per Quartal Mk. 2.25
Postzustellungs-Nr. 8945a.
Inserat: Die 50-stündige Postzeitung oder deren Raum 20 Pfg.

Homöopathie!
homöopath. **Visser,** **Proit.**
Halle, Jakobstraße 3
Habe letzte Jahre bei dem berühmten homöopath. Arzt Dr. Volbeding, Leipzig.

Arbeitsnachweis und Anstufsbureau
der **Gewerkschaften Magdeburgs**
mit Zentral-Verberge
Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.
Kostenlose Arbeitsvermittlung und Anstufsbereitstellung in gewerblichen Streitfragen.
Schrift werden:
1 Tischlerlehrling, 1 tüchtiges Mädchen für Küche und Haus sofort oder 15. Januar.
Es ist der Stellung:
Stellmacher- oder Drechslerlehrling, Gärtner hier oder anderswärts, Selbstiger, Schlosser, Schmirgel, Metallarbeiter aller Branchen, Stellmacher für Dampfplump und Drechslermaschinen, Complicirten, jeder Vorkursberechtigter, Sattler, Tapezierer, Buchbinder, Schuhmacher, in großer Zahl, Kaufleute, Buchhalter, Verkäufer, Geschäftsführer für Hotel oder großes Restaurant, Arbeiterinnen, Verkäuferinnen für Konditorei, Backstube und Confectionsgeschäfte, Aufwartenden, Wäscherinnen, Mädchen für Küche und Haus sofort und später.

Soeben erschienen und durch die Buchhandlung der „Volkstimme“ durch deren sämtliche Kolporteurs zu beziehen:
Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion.
Von Th. von Wächter.
Preis 15 Pfennige. Wiederverkäufer Rabatt.

Brot
2 1/2 Pfund an 55 Pfennig, für alle Haushaltungen, empfiehlt
H. Boersch,
Brotbäckerei, Jakobstr. 1.
Halle, Markt 6. Telefon 20-72
Zwei Stube, Kammer und Küche für 1 April an 33 und 46 Thaler für 2 Personen, 2 Zimmer, 2 Stube, 2 Kuche, 2 W. 14.
Halle, Markt 6. Telefon 20-72
Halle, Markt 6. Telefon 20-72

Arbeitsnachweis und Anstufsbureau
der **Gewerkschaften Magdeburgs**
mit Zentral-Verberge
Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.
Kostenlose Arbeitsvermittlung und Anstufsbereitstellung in gewerblichen Streitfragen.
Schrift werden:
1 Tischlerlehrling, 1 tüchtiges Mädchen für Küche und Haus sofort oder 15. Januar.
Es ist der Stellung:
Stellmacher- oder Drechslerlehrling, Gärtner hier oder anderswärts, Selbstiger, Schlosser, Schmirgel, Metallarbeiter aller Branchen, Stellmacher für Dampfplump und Drechslermaschinen, Complicirten, jeder Vorkursberechtigter, Sattler, Tapezierer, Buchbinder, Schuhmacher, in großer Zahl, Kaufleute, Buchhalter, Verkäufer, Geschäftsführer für Hotel oder großes Restaurant, Arbeiterinnen, Verkäuferinnen für Konditorei, Backstube und Confectionsgeschäfte, Aufwartenden, Wäscherinnen, Mädchen für Küche und Haus sofort und später.

J. H. W. Dietz' Verlag in Stuttgart.
Geschichte des Sozialismus.
Herausgegeben unter der Redaktion von **E. Bernstein und K. Kautsky.**
Inhalt:
Erster Band. Die Vorläufer des neueren Sozialismus, bearbeitet von K. Kautsky, E. Bernstein, E. Bernstein, Dr. C. Hugo.
Zweiter Band. Der Sozialismus in England und Frankreich während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, bearbeitet von E. Bernstein und E. Bernstein.
Dritter Band. Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von ihrem ersten Keimen bis zur Gegenwart. Von Franz Mehring.
Vierter Band. Geschichte des Sozialismus der letzten Jahrzehnte in den verschiedenen modernen Ländern mit Ausnahme Deutschlands.
Erscheint in 14-tägigen Lieferungen (je 32 Seiten groß Oktav) à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkstimme“, sowie durch deren Filial-Expeditoren.

Hierzu eine Beilage.

Patriotismus und Sozialismus.

Die patriotischen Deputierten haben Faure's beschimpft und ihn aus der Kammer getrieben, weil er verlangte, wenn man die Landesverräter nicht zum Tode verurteile, die dem Auslande die Geheimnisse der Landesverteidigung ausgeliefert — wenn man Bazaine begnadigt und seine Flucht begünstigt habe, dann solle man auch die Soldaten nicht erschießen, die in einem Augenblick der Erregung gegen einen Vorgesetzten die Hand erhoben.

Faure's und die Sozialisten wurden Verräter des Vaterlandes genannt, weil sie wollten, daß die gemeinen Soldaten geschont würden, nachdem man gegen ihre Vorgesetzten so rücksichtslos gewesen; sie griffen die militärische Disziplin an; sie desorganisierten die Armee; sie wären Internationalisten, „vaterlandsloses Gesindel“.

So weit ist es gekommen: jeder Sozialist, der die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, ist ein Feind Frankreichs.

Die Kapitalisten, welche alle Begriffe der Ehre, der Gerechtigkeit, der Bürgertugend umstürzen, haben auch den Begriff des Wortes Patriotismus geändert. Während der revolutionären Periode des vorigen Jahrhunderts bedeutete Patriotismus die Befreiung der Völker und den Krieg gegen die verblühten Könige. In unserer Zeit des Jahrhundert-Endes (fin de siècle), das noch ein Klassen-Ende (fin de classe) erleben wird, bedeutet Patriotismus den Bund der vereinigten Bourgeoisparteien mit Zaren, Kaisern und Päpsten — einen Bund, geschlossen zu dem Zweck, den Sozialismus, den gemeinsamen Feind der Kapitalisten beider Welten, zu erdrücken. Die goldene Internationale datiert nicht von gestern.

Die Revolution von 1848 erschütterte die alten Monarchien; die Könige zitterten: sie fühlten den Boden unter sich schwanke und fürchteten, er werde ihre Throne verschlingen. Damals erschien auf der europäischen Bühne der Zar als Vorkämpfer der selbstherrlichen Reaktion; er erstifte die revolutionäre Bewegung in Ungarn, breitete seine schützende Hand über den König von Preußen aus und stellte in Osteuropa die „Ordnung“ her — die „Ordnung“ von Warschau.

Die Arbeiter, durch die Ereignisse in Bewegung gesetzt, erhoben sich in Rouen und dann in Paris, um die Rechte der Arbeit zur Geltung zu bringen. Die Junischlacht erschreckte die Bourgeoisie, die sich naiverweise einbildete, sie allein habe Rechte, und die Arbeiter hätten nur Pflichten. Sie berief aus Afrika ihre Generale, die Cavaignac, die Lamoricière, die ihr Schlächterhandwerk im Bürgerkrieg gelernt hatten, indem sie die ihr Vaterland verteidigenden Araber niedermetzeln; sie mekelten gewissenhaft die französischen Insurgenten nieder. Aber auf den Barrikaden des Juni hatte man Kämpfer verschiedener Nationalitäten gesehen: Deutsche, Italiener, Belgier; und in England, Deutschland, Belgien kam eine sozialistische und internationale Bewegung zum Ausbruch.

Die kapitalistische Bourgeoisie Europas bekam Angst und sie verbündete sich, um dieser „Erhebung der Barbaren“, diesem „Bundschuh der Städte“ (Jacquerie des villes), diesen „Orgien der Teufel“ ein Ende zu machen. Frankreich war der Herd des sozialistischen Unfanks. Die kapitalistischen Patrioten ahmten das Beispiel der „Edelsten“ des vorigen Jahrhunderts nach: sie bettelten um die Hilfe des Auslandes. „Die Pflicht der Fürsten Europas“, sagte Romien, „ist thätig und unverzüglich einzuschreiten, wenn irgend eine Ueberraschung der innern Politik oder irgend eine Kundgebung der Waffen uns in den Abgrund des Februar zurückzuführen sollte. Es wäre ein Wahnsinn, wollte Europa abseits stehen bleiben. Letzte Europa bewaffnete Geduld (patience armée) und wartete den Ansturm auf den eisernen Gürtel ab, mit dem es die Grenzen unseres Landes umschlingt, dann würde die Schweiz ihre bequeme Neutralität allen offenen und versteckten Elementen des Umsturzes darbieten.“

Europa beobachtete in fieberhafter Spannung den Gang der Dinge in Frankreich und lauerte auf den Moment, wo es dem dringenden Ruf der französischen Kapitalisten folgen konnte; der Gedanke, daß die revolutionären „Ausbreitungen“ des Jahres 1793 und 1794 sich wiederholen könnten, ließ die Haare des ordnungsliebenden Europa zu Berge stehen. Der Staatsstreich Bonapartes, nach Verabredung mit Palmerston durchgeführt, beruhigte Europa, das ihn begrüßte als die Erlösung aus der sozialistischen Gefahr.

Napoleon wurde mit Jubel zum Retter der kosmopolitischen Kapitalistenklasse ausgerufen.

Doch die sozialistische Gefahr war nur zeitweilig beseitigt. Die Niederlage bei Sedan, die Proklamation der Republik und die Belagerung von Paris ließen sie drohender wieder erstehen. Die Arbeiter waren bewaffnet und militärisch organisiert; ihr einziges Begehren war, sich zu schlagen, und die deutschen Truppen aus dem Lande zu drängen. Aber wenn es ihnen gelungen wäre, Paris und Frankreich von der feindlichen Invasion zu befreien, so hätte die Kapitalistenklasse mit einem siegreichen und bewaffneten Proletariat rechnen müssen. Sie entschied sich leider dafür, Frankreich zu Grunde zu richten. Besser die Preussens als die siegreichen Proletarier!

Als die spartanische Aristokratie einst in einem Kriege gegen die Messenier von 2000 Heloten gerettet wurde, zog sie es vor, dieselben niedermetzeln, anstatt sie zum Lohn für ihre Tapferkeit freizulassen.

Die Regierung der nationalen Verteidigung, diese wunderbare Personifikation der kapitalistischen Interessen, wollte lieber Bismarck und Wilhelm die Ehre von Paris öffen, als dem Proletariat einen Sieg verdanken. Der Widerstand ist eine heroische Thoreit, erklärt man mit erhobener Stimme. Ferry, der Gouverneur des Stadthauses, übernahm die Aufgabe, das Volk auszuhungern, um es zur Kapitulation zu zwingen, während die Magazine von Lebensmitteln strotzten, wie die Kommune 2 Monate später entdecken sollte. Jules Faure hatte es so eilig mit der Auslieferung der Stadt, daß er es völlig vergaß, in den Waffenstillstand die Ostarmee mit einzuschließen, die in Folge dessen völlig aufgerieben wurde.

Die Patrioten in der Regierung der nationalen Niederlage begingen doppelten Verrat. Belagert und nur unvollständig unterrichtet über die Lage der Armeen in der Provinz, unterhandelten sie trotzdem für das ganze Frankreich. Und doch verleiht auf der ganzen Welt kein Gesetz dem Befehlshaber einer eingeschlossenen Armee das Recht, für andere Truppen, als die von ihm selbst kommandierten, einen Waffenstillstand abzuschließen. Selbst Napoleon III. sprach nicht im Namen von ganz Frankreich, als er bei Sedan seinen Degen übergab.

Die Niedertracht der Pariser Regierung empörte die Regierung von Bordeaux. Einen Moment plante man, den in die Provinz entlassenen Deputierten Jules Simon zu verhaften, sich über die Befehle hinwegzusetzen und den Krieg weiter zu führen. Gambetta und Marc wollten zum Wenigsten den bonapartistischen Deputierten, die für den Krieg gestimmt hatten, das Brandmal der Schande aufdrücken und ihnen den Eintritt in jene Versammlung, die über Krieg und Frieden entscheiden sollte, verwehren. Bismarck nahm jene Herren indes unter seinen Schutz, und auf sein Kommando kassierte die Regierung von Paris die Bestimmung der Regierung von Bordeaux.

Und Ferry, der Aushungerter des Volkes, Favre, das weinende Krotobil, und all die anderen Patrioten der Regierung des nationalen Verrates haben seitdem Frankreich im Namen der Kapitalistenklasse regiert. Thiers, der Gambetta einen „rasenden Narren“ (sou furieux) nannte, weil er den Krieg gegen Preußen fortsetzen wollte, und der, um Anzin, zu dessen Hauptaktionären er gehörte, von der Konkurrenz der Kohlengruben des Elsaß zu befreien, dem Lande zwei Provinzen abnahm, wurde als „Vater des Vaterlandes“ in den Himmel gehoben. — Dieser Vater des Vaterlandes bombardierte als Haupt der Versailler Republik Paris erbarmungslos, als Bismarck es gethan hat und äscherte seine Denkmäler ein; er erbettelte von Wilhelm die kriegsgefangenen Soldaten, um die Revolution des 18. März niederzuwerfen und nahm die Dienste der um Paris gelagerten preussischen Truppen an, um die Kämpfer der besiegten Kommune einzuschließen und zu verhindern, daß sie dem Gemetzel entgingen. Der „Temps“ und alle Bourgeoisblätter haben mit Gefühlen des Dankes erzählt, wie Bismarck stolz darauf war, „Mac Mahon und Thiers seine Hilfe geliehen zu haben.“ („Temps“ vom 19. Mai 1870, S. 2, Spalte 4)

In Anerkennung der Dienste, die Bismarck der Kapitalistenklasse geleistet hat, gewährte die Regierung der Republik, auf Bismarcks Wunsch, dem Leibbambler desselben, Herrn Bleichröder, der ihm geraten hatte, Frankreich eine Kriegsgeldzahlung von 10 Milliarden aufzuerlegen, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Das kapitalistische Europa begrüßte den Fall der Kommune als einen Sieg. Katkoff, der Führer der Panflawisten, der sich tagtäglich in der „Moskauer Zeitung“ gegen das besiegte Frankreich in heftigen Ausfällen erging, forderte: man solle Paris das „moderne Babel“, die „Hauptstadt der Revolution“, dem Schanden gleichmachen. Die englische „Armees- und Marinezeitung“ machte den Vorschlag, zur wissenschaftlichen Vivisektion künftighin an Stelle der Hunde und Kaninchen Soldaten der Kommune zu nehmen.

Die Kapitalistenklasse klatschte dem kapitalistischen Frankreich Beifall, das noch zehn Jahre nach der neuen Pariser Bluthochzeit Kommunisten auf die trockene Guillotine von Neufalebonien deportieren und in Satory niederschießen ließ.

Die Versailler hatten ihre Parteistreitigkeiten begraben, um gemeinsame Sache gegen das revolutionäre Proletariat zu machen. Die Kapitalisten Europas verschmolzen ihre nationalen Eifersüchteleien in dem Haß gegen den Sozialismus, ihren gemeinsamen Feind.

Der Sozialismus, den Thiers im Blute extränkt glaubte, erhob sich mächtiger denn je; bei allen Nationen hat sich das Proletariat des Geistes und der Handarbeit zu einer Klassen-Partei zusammengeschlossen, mit einem Ziel. In allen Ländern, in Deutschland wie in Frankreich, in Belgien wie in Italien, wird die sozialistische Partei von der Kapitalistenklasse stets bekämpft und ist bereit, die rohe Gewalt anzuwenden und die Hilfe des Auslandes anzurufen.

Um ihre Reichthümer, die sie den Arbeitern geraubt hat, sich zu erhalten, ist die Kapitalistenklasse entschlossen, zu den gemeinsten und barbarischsten Mitteln zu greifen, an dem Tage, wo die sozialistische Partei im Besitze der Macht, wie 1871, Hand an ihre Vorräthe legt, wird die Kapitalistenklasse Frankreich den Landesfeinden öffen, damit sie das Eigentum, ihr einziges Vaterland, verteidigen. Gallas im „Vorw.“

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Konferenz des Holzarbeiter-Verbandes.

Am Neujahrstage tagte in Halle a. S. die Konferenz für die Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig. Dieselbe war besetzt von Aschersleben, Bernburg, Burg, Blankenburg, Dessau, Gardelegen, Halberstadt, Halle, Helmstedt, Magdeburg (Altstadt, Neustadt, Sudenburg, Wilhelmstadt), Merseburg, Schönebeck, Genthin, Nordhausen; zusammen 16 Städte mit 20 Delegierten. Nicht vertreten waren Wolfenbüttel, Stendal, Osterode, Queblinburg, Goslar, Eilenburg, Köthen. Von der Agitationskommission wurde lebhaft Klage geführt über die geringe Unterstützung seitens der Filialen und berichtet, daß 26 Versammlungen stattgefunden haben, sowie 3 neue Filialen gegründet sind, was einen Mitgliederzuwachs von ca. 130 zur Folge hatte. Auch auswärts ist ein ansehnlicher Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die Kassen-einnahme betrug 262,97 Mk., die Ausgabe 145,71 Mk., demnach beträgt der Kassenbestand 117,26 Mk. Es wird beschlossen, im Frühjahr ein Flugblatt herauszugeben. Eine lebhaftere Debatte rief die Einführung der Arbeitslosenunterstützung hervor, die gegen einige Stimmen abgelehnt wurde. Beschlossen wurde ferner, beim Verbandsstag den Antrag zu stellen: § 3 Abs. 2 des Statuts dahin zu ändern, daß die Interessen der Mitglieder und deren Angehörigen nach § 152 und 97 der Gewerbeordnung zu wahren sind. Ferner: zur Pflege der Statistik Bücher zur Eintragung anzuschaffen und die Beiträge zur Agitationskommission auf 10 Pfg. zu erhöhen. In Anbetracht dessen, daß die Mitglieder der Agitationskommission den Wert derselben erkannt haben, wird einstimmig beschlossen, den Sitz derselben in Magdeburg zu lassen. Die Konferenz setzte dann das Delegiertengeld für das Mitglied der Agitationskommission (gegen eine Magdeburger Stimme) dem Verbandsstatut gemäß fest. Um die Versammlungen der Zahlstellen interessanter zu machen, werden die Zahlstellen verpflichtet, ihre Versammlungen der Kommission anzuzeigen, damit dieselbe einzelne Kollegen nach den benachbarten Orten dirigieren kann. In den Verhandlungen hatte es sich gezeigt, wie notwendig derartige Konferenzen sind und war es doppelt zu bedauern, daß die größeren Orte fehlten. Nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Bahle wurde die Konferenz, welche auch ein Stück Arbeiterparlament darstellte, geschlossen. —

* Eisenbahnunterbeamte entlassen.

Aus Köln wird geschrieben: Eine traurige Weihnachtsbescherung wurde den nicht endgültig angestellten Unterbeamten der Eisenbahn zu teil; denn am Donnerstag morgen, am Tage nach Weihnachten, erhielten dieselben fast ausnahmslos ihre Kündigung, infolgedessen die meisten am 16. März dieses Jahres, einige schon am 18. Februar hrolos werden. Hierbei haben einige noch eine ganz besondere Täuschung erfahren, indem mehreren Unterbeamten, die ihre Veretzung zu einer anderen Abteilung schon in Händen hatten, dennoch gekündigt worden ist. Unter diesen befinden sich Leute, die schon eine Reihe von Jahren im Dienste der Königl. Eisenbahn-Direktion stehen. Die Maßnahme soll laut „K. Bz.“ bezüglich der Bureaubeamten mit der Neuordnung der Bahnverwaltung, betreffs des Fahrpersonals mit der Einführung der Bahnhofsperre zusammenhängen; auch glaubt man, die Verwaltung beabsichtige, in Zukunft in größerem Umfange Militärantenwärter anzustellen. Außerdem versucht die Verwaltung, die älteren fest angestellten Unterbeamten zu entfernen, indem man sie wegen häufiger Erkrankung oder sonstigen Umständen als dauernd untauglich für die Ausübung ihres bisherigen Dienstes erklärt. —

* Eine unangenehme Ueberraschung ist den Arbeitern einer Fabrik in Altona kurz vor Neujahr zu teil geworden. Es wurde ihnen eröffnet, daß vom 1. Januar 1895 ab für Wochenfeiertage der Lohn nicht mehr bezahlt wird. Die Anstalt, die vor einigen Jahren in eine Aktien-gesellschaft umgewandelt wurde, steht sehr günstig. Es lebe der Profit! —

* Infolge Mahregelung von organisierten Arbeitern ist Zuzug von Metallrüdern nach der Kapselabrik Schnigling in Nürnberg fernzuhalten. Der Fabrikant giebt sich besondere Mühe Arbeiter aus Böhmen heranzuziehen. —

* In Roanne kämpft die Regierung für die Fabrikanten, denen der Weberstreik ein Greuel ist. Hundert Gendarmen sind am 31. Dezember aus der Umgebung in Roanne eingerückt. Die kleinen Leute und die gesamte Arbeiterschaft sympathisieren mit den Ausständigen. —

* Ein neuer Ausstand wird aus Pennsylvania gemeldet. Sechshundert Arbeiter auf den Carnegie-Stahlwerken in Braddock (Pennsylvania) sind wegen einer Lohnherabsetzung in den Ausstand eingetreten. Die Werke werden — polizeilich bewacht. Man befürchtet eine Ausdehnung des Streiks auf die Arbeiter der Carnegie-Werke in Homestead. —

* Aus Unternehmerkreisen.

Die einst so blühende sächsische Strumpfindustrie befindet sich nach Mitteilungen der „Frankf. Ztg.“ im langsamem Niedergang. Weder „große Ordres“ — schreibt das Blatt — noch „steigende Exportziffern“ verüben über diese sehr ernste Thatsache hinwegzutäuschen. Denn die „großen Ordres“ werfen kaum noch einen nennenswerten Gewinn ab und die gegen frühere Jahrzehnte allerdings gestiegenen Exportziffern beruhen auf einem Warenpreise, den man früher als wahnsinnigen Schleuder-

*) „Die Era der Cäsaren“ von A. Romien, welcher Schrift dieses Blatt entnommen, ist eine jener zahlreichen Broschüren, welche die öffentliche Meinung auf den Staatsstreich vorbereiten, der übrigens die notwendige Konsequenz der durchgehenden Junirevolution war; die republikanische Bourgeoisie hatte die thätigsten Verteidiger der Republik auf dem Mar des Eigentums geopfert. Nach dem Staatsstreich (2. Dezember 1852) erhielt Romien eine Professur als Bezeichnung seiner schriftstellerischen Verdienste.

preis bezeichnet hätte, der jetzt jedoch der vorherrschende ist. Die Ursache dieser misslichen Zustände ist nur zum kleinen Teil in der notleidenden Industrie selbst, namentlich in planloser Warenherstellung (und setzen wir hinzu, der abnehmenden Konsumfähigkeit des Volkes) zu suchen. Ein Bild der jetzigen Lage der Strumpfindustrie entwirft ein ihr angehöriger Industrieller durch eine Zuschrift an ein hiesiges Blatt, in der er das folgende der Wirklichkeit entnommene Beispiel anführt: Ein Strumpffabrikant aus der Chemnitzer Umgegend hat 16 000 Duzend Frauenstrümpfe auf Lager. Obgleich seine Preise nur 230—270 Pfennig für das Duzend betragen, findet er keinen Absatz. Der Fabrikant berechnet und zahlt für das Zufahren des Garns, das Spulen, für das Herstellen des Fußes, der Spitzen, der Fersen, der Längen, auf je einer besondern Maschine, für Ketteln, Nähen, Repassieren und den Transport der Ware nach Chemnitz zusammen nur 120 Pfg. Nur wenn er 70 Pfg. weniger für alle die vorgenannten Leistungen zahlen würde, könnte er einen angemessenen Absatz erzielen. Der betreffende Fabrikant weist darauf hin, daß zu solchen gedrückten Preisen viele Tausende von Duzenden aus der Chemnitzer Gegend tatsächlich verkauft werden. An einem solchen Artikel ist materielles und geistiges Können nur vergeudet. Es ist bekannt, daß auch die Löhne und mit ihnen die Lebenshaltung der Arbeiter in der sächsischen Wirkwaren-Industrie seit Jahren immer tiefer gesunken sind. So geht der moderne Industrialismus an seinen eigenen Gebrechen zu Grunde. Es wird hohe Zeit, daß der Kapitalismus sich dem Sozialismus unterwirft. Dieses Stimmungsbild aus Unternehmertreibern ist auch ein Beitrag zur Umsturzvorlage.

Zeichen der Zeit.

Überfüllte Gefängnisse. Die Straf-Anstalt Jähershausen ist zur Zeit dermaßen überfüllt, daß sie bis auf weiteres keine weiteren Strafgefangenen annimmt.

Hungernde Schulkinder. In Offenbach ist seitens der Schulinspektion ermittelt worden, daß von 78 Kindern einer Volksschulklasse nicht weniger als 27 mit nächstem Morgen zur Schule gekommen waren. Sie hatten gar nichts oder so gut wie gar nichts gegessen und in diesem Zustand sollten sie dem Unterricht mit Eifer und angelegentlichster Aufmerksamkeit folgen. Beförderung der Schulkinder wird von uns gefordert aber diese Forderung von der bürgerlichen Gesellschaft nicht unterstützt.

Stellenlos. Auf ein Inserat einer Berliner Zeitung, wonach zur Buchführung und Korrespondenz für eine kleine Fabrik jemand des nachmittags auf 2 Stunden, gegen eine monatliche Vergütung von 20 Mk., gesucht wird, sind, wie man mittelst, über 20 Offerten eingereicht worden. Monatlich 20 Mk. für 2 Stunden täglich (mit Hin- und Zurückweg kann man 3 Stunden rechnen) macht ungefähr 20 Pfg. für die Stunde, und das für einen „Buchhalter und Korrespondenten“ der doch eine gewisse Schul- und eine beträchtliche Fachbildung haben muß! Wirklich eine drastische Illustration zur traurigen Lage des „gebildeten Proletariats“.

Ohne Stellung. Erichsen hat sich am Sonnabend in Berlin der 27-jährige Kaufmann Hermann Günther. G. war schon seit längerer Zeit ohne Stellung.

Finanzielle Zerrüttung. In Karlsruhe erlosch sich in der Neujahrsnacht der Kaufmann Otto Hegemann. Das Motiv zur That ist finanzielle Zerrüttung. Hegemann hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht) Der Bergarbeiter Bonholomäus H., geb. 1876, und der Sattlerlehrling Wilhelm Sch., geb. 1877 zu Stuttgart, besuchten am 3. September 1894 ein Tanzlokal, wo H. mit einem anderen Gaste Streit anging und deshalb hinausgewiesen wurde. Draußen schlug er mit einem Bierglas auf zwei Personen los, während Sch. mit seinem Gesicht einem Bergarbeiter Schläge verjegte. Der Gerichtshof erkannte gegen H. auf 1 Jahr 3 Monate, gegen Sch. auf 3 Monate Gefängnis. H. wurde sofort verhaftet.

(Freispruch.) Der Maurermeister Heinrich B. hier, geb. 1836, hatte Auftrag, in dem Hause Kurfürstenstraße 31 eine Aischengrube anzulegen und einen Meter tief herabstellen zu lassen. Am 19. Juni 1894 wurde die Arbeit unterbrochen, nachdem die Ausgrabung bereits einen halben Meter tief erfolgt war. Die Anklage legt dem B. zur Last, die Grube nicht verdeckt oder abgeperrt zu haben, so daß es sich ereignen konnte, daß ein 6 Jahre altes Schulknabe hinabfiel und sich eine Ausrenkung des rechten Armes zuzog. B. behauptet, er habe die ihm obliegenden Pflichten erfüllt und die Grube mit Steinen abschließen lassen. Die Beweisaufnahme stellte eine Fahrlässigkeit des Angeklagten nicht fest, weshalb Freisprechung erfolgte.

(Diebstahl.) Der Arbeiter Wilhelm P. aus Seehausen, geb. 1876, erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Mischale drei Monate Gefängnis. Der 1867 geborene Kaufmannlehrling Rudolf Sch. zu Neustadt wurde wegen Diebstahls mit neun Monaten Gefängnis bestraft. Derselben Vergehens angeklagt ist die Dienstmagd Anna P. aus Kalbe, geb. 1875. Sie erhielt in Abstrafe ihrer Vorstrafen ein Jahr und einen Monat Gefängnis. Ferner wurde der Koch August S. aus Gladitz, geb. 1856, wegen Einwendung von zwei Paar Hühnerhälften und eines Daches zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrenhaft verurteilt.

Sozialpolitische Rechtspflege.

Gewerbekrankheit oder Unfall?

Das Reichs-Versicherungsamt hat eine Entscheidung gefällt, welche von erheblicher Wichtigkeit sein dürfte. Andrejewski war bei der Gasanstalt in Polen in Stellung

gewesen und hatte an einem kalten Wintertage den Auftrag erhalten, sofort ein Rohr auszubessern. Andrejewski, welcher mehrere Stunden mit der Ausführung des Auftrages beschäftigt war, setzte sich bei der Arbeit auch auf das Rohr, wurde bald schwer krank und behauptete, sich bei der fraglichen Arbeit erheblich erkältet zu haben. Nicht lange danach starb Andrejewski mit Hinterlassung einer Witwe. Diese machte bei der Berufs-Genossenschaft Rentenansprüche geltend, da ihr Ehemann infolge eines Unfalles verstorben sei. Mehrere Ärzte, welche sich gutachtlich äußerten, waren der Ansicht, daß Andrejewski infolge der Erkältung die tobringende Lungen- und Brustfell-Entzündung sich zugezogen habe. Die Berufs-Genossenschaft lehnte aber jede Entschädigung ab, da es sich im vorliegenden Falle um eine Gewerbe-Krankheit und nicht um einen Unfall handle. Voraussetzung für das Vorliegen eines Unfalles sei, daß die Schädigung der Gesundheit auf ein plötzliches Ereignis zurückgeführt werden könne. Dagegen lasse keine Bestimmung des Unfallversicherungsgesetzes erkennen, daß das Wort „Unfall“ auch in einem weiteren Sinne aufzufassen sei; hieraus ergebe sich, daß Gewerbekrankheiten, welche nicht plötzlich, sondern als das Endergebnis der eine längere Zeit andauernden, der Gesundheit nachteiligen Betriebsweise aufzutreten pflegen, nicht als Unfälle anzusehen seien. Auf die Berufung der Witwe billigte das Schiedsgericht Danzig die Entscheidung der Berufs-Genossenschaft und wies die Klägerin mit ihren Ansprüchen zurück. Das Reichsversicherungsamt hob aber die Vorentscheidung auf und verurteilte die Berufs-Genossenschaft zur Rentenzahlung. Das Rekursgericht erklärte einen Unfall auch dann als vorliegend, wenn die Schädigung in einem kurzen Zeitraum von einigen Stunden sich ereigne; die Voraussetzung der „Plötzlichkeit“ der schädigenden Einwirkung bei einem Unfälle dürfe nicht in allzu engem Sinne ausgelegt werden. (Vollzgtg.)

Militaria.

Berlin. (Aus dem Beurlaudenstande.) Die Gesamtzahl der Bestrafungen von Mannschaften des Beurlaudenstandes belief sich 1891 auf 2936, 1892 auf 3152, 1893 auf 2150, 1894 (bis November) auf 1593. Die Zahl der Bestrafungen wegen Kontroll-Entziehung betrug in den entsprechenden Zeiträumen 2427, 2577, 1614, 1309.

Hannover. (Selbstmord eines Feldwebels.) Am Sonntag morgen gegen 10 Uhr hat sich der im Füsilier-Regiment Nr. 73 dienende Feldwebel Just mit seinem Dienstgewehr auf seinem Wohnzimmer in der Kaserne erschossen.

Mainz. (Der Disziplinärstrafe getödtet.) In der Nacht zum 1. Januar wurde auf der Mombacherstraße ein Disziplinärstrafe des Regiments Nr. 88 durch vier Stiche tödlich verwundet. Der Thäter, Tagelöhner Brand, wurde verhaftet.

Alle Neuforderungen zurückgedrängt.

Einen netten Witz leistete sich das „Militärwochenblatt“ in einem Artikel zum Jahreswechsel. Es schreibt: „Wie eine große Rede seiner Vorgänger war auch das Jahr 1894 für Europa ein Jahr ruhen und gesicherten Friedens. Das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens ist bereit gefliegen, daß eine europäische Großmacht im Schutze des Dreibundes mit der Herabminderung ihres Militärbudgets und mit einer gewissen Abkühlung begnügen hat. Auch das Deutsche Reich hat sich bei Bemessung des Heeresbudgets für 1895/96 die äußerste Beschränkung auferlegt und alle Neuforderungen zurückgedrängt.“

Wo, in welchen Volkstheilen, mag nur das Gefühl der „Sicherheit“ und des „Vertrauens“ zu suchen sein? Die Großmacht, von der da die Rede — Italien — ist im „Schutze des Dreibundes“ nur deshalb zur Herabminderung der Militärlasten gezwungen, weil sie am Balkanrotte steht. Den anderen Dreiebundmächten, Deutschland und Oesterreich, ist es gar nicht eingefallen, das „Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens“ durch eine „gewisse Abkühlung“ zu bekunden. Es ist auch nicht wahr, daß das Deutsche Reich sich bei Bemessung des Heeresbudgets die „äußerste Beschränkung“ auferlegt und alle Neuforderungen „zurückgedrängt“ hat. Das Budget weist solche Forderungen in erheblichem Maße auf. Wir verweisen auf „Parlamentarisches“: Das Militärbudget. Unsere Väter können die „zurückgedrängten Forderungen“ selbst bemessen und den Wert des Geschreibels des Militärbudgets selbst beurteilen.

Technisches.

Die mechanische Kraft des Niagara-Falles. Die Anlagen, welche die Niagara-Genossenschaft mit einem Kostenanwande von 12 bis 16 Millionen Mark zur technischen Ausnutzung der in dem großen Wasserfalle vorhandenen mechanischen Kraft herstellen ließ, sind nunmehr so gut wie beendet. Nach dem Berichte des beratenden Ingenieurs der Gesellschaft, Professor Forbes, sind drei Turbinen, jede von 5000 Pferdekraft, zur Fabrikation fertig. Das Wasser wird diesen Turbinen durch gewaltige Stahlrohre von 21 Meter Durchmesser mit einem Gefälle von 42 Meter zugeführt. Die gewonnene mechanische Kraft wird in Elektrizität umgewandelt und in dieser Gestalt den Abonnenten zugeführt. Der Berechnung nach wird sich in Buffalo, 24 Kilometer von den Niagara-Anlagen, die Kraft der letzten noch erheblich billiger stellen als Dampfkraft, so daß man auf den Anschluß der meisten industriellen Anlagen dieser Stadt fest rechnen kann. Dadurch allein schon würde die von den drei Turbinen erzeugte Kraft voll in Anspruch genommen. Die Gesellschaft hat indessen die Berechtigung, noch weitere 200000 Pferdekraft auf der amerikanischen Seite dem Fall zu entnehmen, und ferner läßt sie einen Plan ausarbeiten, um 250000 Pferdekraft an der kanadischen Seite zu gewinnen; die in Buffalo von Elektrizität nach den jetzigen Anlagen übergeführt werden sollen. Man wird dem Niagara noch viel Kraft abgeben können, denn seine Gesamtkraft wird auf 15 Millionen Pferdekraft geschätzt.

Vermischtes.

Statistische Gemüthlichkeit. Ein französischer Statistiker hat berechnet, daß ein Mensch, der 50 Jahre alt geworden, im Durchschnitt 6000 Stunden geschlafen, 6500 Stunden gearbeitet, 800 Stunden marschiert, 1500 Stunden gegessen, 4000 Stunden sich dem Vergnügen hingeeben hat und schließlich 500 Stunden trank gewesen ist. Die Speisen, die er in diesem Zeitraum zu sich genommen, belaufen sich auf 7712 Kilogramm Brot, 7264 Kilogramm Fleisch, 2100 Kilogramm Hülsenfrüchte u., getrunken hat er 315 000 Liter. So ein statistischer Durchschnittsmensch ist ein ganz eigenartiges Ding, das jenseits von Gut und Böse ein recht paradiesisches Dasein führen könnte, wenn es nicht leider eine eingebildete Größe wäre. Ist man den Durchschnitt in seine einzelnen Posten auf, so bekommt die Sache ein ganz anderes Gesicht, und an Stelle des gemüthlichen Speiekers, dessen Bild uns aus obigen Zahlen so behäbig entgegenlacht, tritt die grelle Disharmonie des Klaffens entgegen. Ob ein Proletarier sein Lebtag hindurch ebensoviel Fleisch als Brot gegessen, ist entschieden fraglich. Ob er 6000 Stunden geschlafen, ist ebenso zu bezweifeln. Sollte etwa der Unternehmer selbst für ihn die Nacharbeit besorgen? Die 4000 Stunden Amusement werden wohl ganz auf Konto der oberen Zehntausend zu setzen sein, wofür ihnen natürlich ebensoviele Arbeitsstunden abgezogen werden müssen. Sie werden wohl darüber nicht sonderlich entrüstet sein, sondern im Gegentheil erleichtert aufatmen, wenn wir ihnen versichern, daß das Schräbilde einer 6000stündigen Arbeit für sie wenigstens ein Phantom ist.

Eine „christliche“ Herberge.

Ein Bild aus dem Wanderburshenleben von einem ehemaligen Balzbruder.

Luftig und singend gingen wir drei Kumpane, die der Zufall zusammengewürfelt hatte, im Winter des Jahres 1893 die Landstraße nach dem schönen und frommen Städtchen Rheda zu. Wir waren allerdings nicht ganz so fröhlich, wie wir uns zeigten. Ein Bett hatten wir in zwei Nächten nicht gesehen; es liefen zuviel Arbeitslose umher; denn es war kurz vor Weihnachten wir nicht. Wir hatten eben eine Strecke von ca. 25 Kilometer zurückgelegt und höchst ermüdet und hungrig kamen wir auf der christlichen Herberge zur Heimat in Rheda an. Eine andere Herberge besitzt der Ort nicht. Hier dachten wir uns einmal ordentlich auszuruhen. Uns Sattelfellen darf kein Handwerksbursche denken, denn: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Aber wir dachten doch mindestens ein Bett zu bekommen. Wir bekamen auch eins — aber was für eins! Als der fromme Herbergsvater am Abend mit der Bibel kam und die Abendandacht abhielt, war keiner froher als wir, nämlich als sie vorbei war: denn dann ging es zu Bett. Aber o weh, was für Betten. In einer hölzernen Bettstelle lag eine Matratze, also etwas, das bedeutend feiner als ein Strohsack ist, und doch hätten wir dieser Matratze einen Strohsack hundertmal vorgezogen. Auf dieser Matratze lag ein Bettuch, welches aus lauter Wappensammengesetzt war, dann kam das Kopfkissen, ein sogenanntes Kopfpolster, das sonst als Unterlage der Kisten dient, nur war es überzogen. Alles wurde aber übertruffen durch die Bettdecke, die zum Zudecken dienen sollte. Diese bestand aus einem Ueberzug, worin ein paar Lumpen von Decken steckten. Was halt's, wir legten uns in das Bett hinein: o weh, ich glaube, wir wären gescheuter gewesen, wenn wir uns ins Gras gelegt, denn da hätten wir ganz sicher weicher und auch wärmer gelegen und hätten unsere paar Pfennige behalten. Wie es uns in der Nacht ergangen ist, können sich die geehrten Leser selber vorstellen. Wir begrüßten trotz unserer Müdigkeit es als eine Erböhung, als die Uhr sieben schlug; denn um diese Zeit muß man in christlichen Herbergen sich erheben. Nichtig erschien denn auch der Hausknecht mit der großen Laterne, um uns zu wecken. Die Art und Weise jedoch, wie dieser Mensch das Beden besorgte, gefiel mir durchaus nicht. Er ging einfach an den Bettentlang und riß den Schlafern, die völlig entblößt Bett lagen, die Decke vom Leib. Wahrscheinlich glaubte der höfliche Mann, daß Bagabunden und Landstreicher eine bessere Behandlung nicht verdienten. Indes, ich war anderer Meinung. Ich fühlte mich als Mensch und die unmenfchliche Behandlung empörte mich dermaßen, daß ich dem christlichen Hausknecht, als er auch mir die Decke forttrieb, eine Ohrfeige verjegte, die ihn auf den Boden taumeln ließ. Auf eine Erwiderung verzichtete der Mann zunächst, da sämtliche Schlafkollegen kampfbereit standen. Dafür verstickte er sich aber hinter der Treppe, bewaffnete sich mit einem Vattenstück und als ich mit einem Kollegen zum Waschen gehen wollte, schlug er zu und traf den Unrichtigen. Ich griff nach einer Waschschale, und da ich sah, daß der Wütende meinen Kollegen an den Füßen über das Treppengeländer stürzen wollte, so befreite ich den Bedrängten durch einen Schlag mit der Waschschale, der dem christlichen Hausknecht eine zwar blutende, aber ungefährliche Wunde eintrug.

Jetzt wollten wir das gefährliche Haus verlassen, aber da kommt der Hausvater und ruft: „Friede, Friede in meinem Hause!“, vollführt dabei jedoch einen größeren Skandal, als gewesen. Unsere Papiere wollte man uns nicht geben. Wir gingen schließlich zur Polizeiwache. Der Herr Bürgermeister war auch so gerecht, uns einen Polizeijergeanten mitzuschicken, der sich auf dem Hinwege nicht so sehr lobend über die Herberge äußerte.

Wir bekamen nun endlich unsere Papiere. Aber ungewaschen mußten wir doch wieder abreisen.

So erging es uns in einer sogenannten christlichen Herberge.